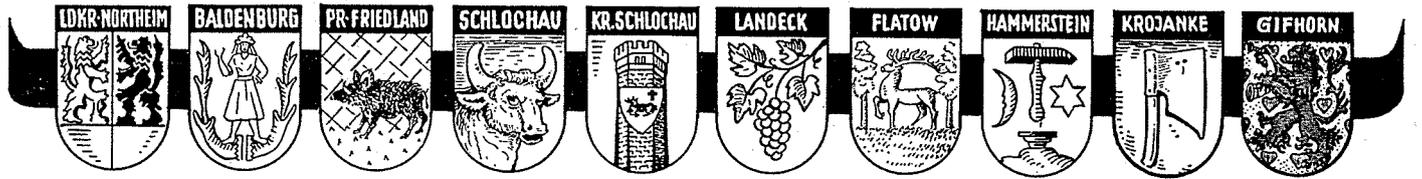


Neues Schlochauer-Flatower Kreisblatt

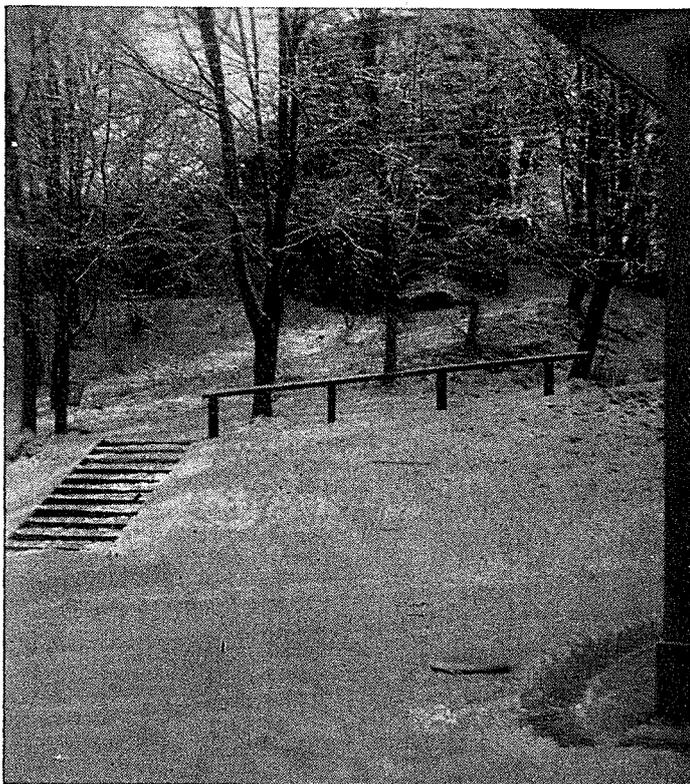
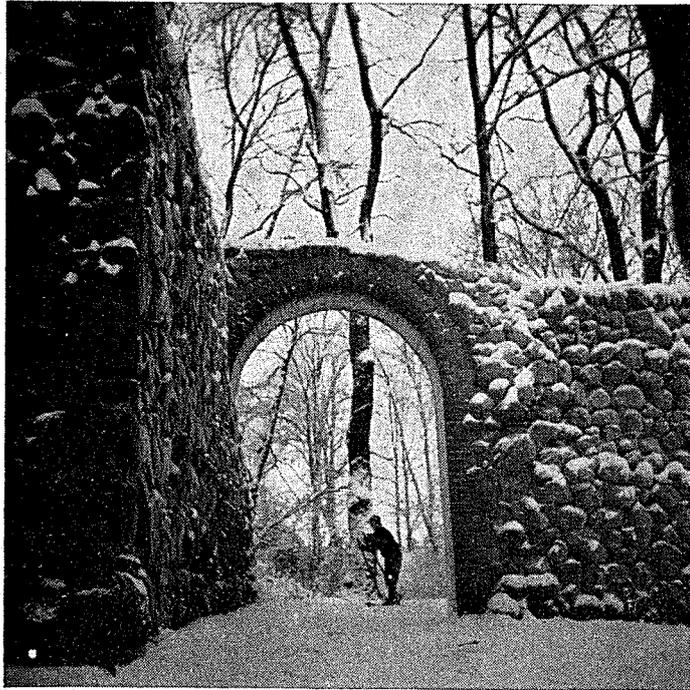


11. Jahrgang

Z 5277 E

Bonn, am 25. Januar 1963

Nummer 1 (121)



Neujahr

*Wir wandern in das Jahr hinein
und wissen nicht sein Ende,
die Kinder können fröhlich sein,
wir falten still die Hände.*

*Wer vieler Jahre Bürde trägt
wirft niemals alles ab,
er tanzt nicht, wenn die Stunde schlägt,
stützt sich auf seinen Stab.*

*Und sinnt: die Bürde und der Stab
das sind des Mensch Teil,
und beides kommt von Gott herab
und beides hilft zum Heil.*

*Was schwer auf unseren Schultern ruht
und was uns stützen will,
am Ende wird es beides gut,
und alles führt zum Ziel.*

*Am Ende wird einst alles klar,
was hier verworren schien:
Das Leben türmte Jahr auf Jahr,
doch einmal wird es offenbar:*

In Gott hat alles seinen Sinn.

Lied einer Mutter, die nach dem 13. August 1961 aus dem Urlaub mit Mann und Kindern freiwillig heimkehrte in die „DDR“.

Die beiden Bilder bringen uns das tief verschneite Schlochauer Wäldchen noch einmal nahe. Oben: Ein Schneeschuhläufer an der gewaltig anmutenden Ordensburgmauer am „Luisentor“. Unten: Der Fußsteig zum „Hexenturm“. Dieser ist durch die verschneiten Bäume fast völlig verdeckt. Nicht weit von Luisentor und Hexenturm entfernt befand sich die 800 Meter lange Rodelbahn.

Die Seite der Heimattreffen

Schlochau/Flatower Jugendtreffen in Hamburg

Wie bereits in der Dezember-Ausgabe des Kreisblattes bekanntgegeben wurde, findet unser Jugendtreffen mit Tanz am **Sonnabend, dem 9. Februar 1963**

im Clubraum der **Rathaus-Gaststätte in Hamburg-Altona, Bahnhofstraße 24** statt. **Beginn: zwischen 18 und 19 Uhr. — Ende?**

Die Rathaus-Gaststätte ist zu erreichen mit der **S-Bahn bis Bahnhof Altona**. Von dort ca. 5 Minuten Fußweg; außerdem mit den Straßenbahn-Linien **1, 7 und 15 bis Altona „Neues Rathaus“**.

Wir laden nochmals alle Jugendlichen zwischen 17 und 30 Jahren der Heimatkreise Schlochau und Flatow aus Hamburg und Umgebung herzlich ein und würden uns über eine rege Beteiligung unserer Jugend sehr freuen. Es können auch Freunde mitgebracht werden.

Bis zum 9. Februar verbleiben wir mit heimatlichen Grüßen
Gerhard Knaak — Dieter Wendtlandt

Ortsverband Osnabrück

Die Heimatkreisgruppe Schlochau / Flatow, Ortsverband Osnabrück und Umgebung, veranstaltet ihr diesjähriges

KAPPENFEST

am **Samstag, dem 16. Februar 1963 um 18 Uhr** in der **Wirtschaft „Lindenkrug“, Osnabrück-Powe, Bremer Straße**.

Ortsverband Hamburg

Wir laden alle Heimatfreunde der Kreise Schlochau und Flatow zu einem gemütlichen Beisammensein in Form eines

KAPPENFESTES

am **Sonnabend, dem 2. März 1963 ab 18 Uhr im Sportkasino im Hammerpark** herzlich ein. Kappen sind dort erhältlich.

Der Vorstand, R o s t

Ortsverband Lübeck

Im laufenden Jahre treffen sich die Mitglieder des Ortsverbandes Lübeck am **24. März; 23. Juni; 22. September** und am **22. Dezember** zu **Versammlungen** im **„Haus Deutscher Osten“**. Beginn ist immer um 16 Uhr.

Treffen ehemaliger Schlochauer Oberschüler in Bonn

Die „Ehemaligen“ der Schlochauer Oberschule treffen sich am **Samstag, dem 23. Februar 1963** in Bonn. Anmeldungen sind bitte zu richten an: Oberreg. Rat Erwin Ulrich, 53 Bonn, Paul-Clemen-Straße 20. Das Trefflokal wird noch bekanntgegeben.

Heimatgruppe Rhein/Ruhr

Unsere Adventsfeier in den behaglichen Klubräumen der Oberhausener Hauptbahnhofsgaststätte am 2. Dezember wurde zu einem wunderschönen Heimatfest. Nach den Begrüßungsworten Fräulein Mogks und einem vorweihnachtlichen Flötenkonzert der Essener Kindergruppe schilderte Herr Pfarrer Adam (Hammerstein) im Kerzenschein des Weihnachtsbaumes seine Erlebnisse in den Jahren nach 1945, als es galt, die Heimat zu verlassen. Landsmann Quast sprach darauf über die großen Treffen des Jahres und ermahnte die Jugend, auch im kommenden Jahre treu an der Seite der Älteren für die Heimat einzustehen. Ein gemeinsam gesungenes Weihnachtslied und ein Konzertstück des Kinderorchesters beendeten den festlichen und vorweihnachtlichen Teil des Abends. Natürlich erschien auch der schon sehnhelich von den Kindern erwartete Nikolaus und teilte an alle seine Gaben aus. Karl Rieblings Töchterchen kam mit ihrem sorgfältig eingelernten Weihnachtsgedicht nicht gegen das danach allgemein einsetzende Gespräch an und erlebte wohl so die erste Enttäuschung ihres jungen Lebens. Einige haben es aber doch gehört. So war es also nicht völlig vergebens. —

Eine reichbesetzte Tombola streute Gewinne unter die Erschienenen, die noch recht lange in lebhafter Unterhaltung zusammenblieben. Der Chronist wurde gebeten, das Fernbleiben der zahlreichen Kreis Flatower Familien, die im Oberhausener Raum und im weiteren Umkreis ihren Wohnsitz haben, zu vermerken. Also, liebe Kreis Flatower, kommt doch bitte künftig auch zu diesem wirklich erhebenden Treffen, das ja nicht nur für die Kreis Schlochauer gedacht ist! — Ich glaube, das war es, was ich sagen wollte. Ja: einige Teilnehmer erprobten später noch mit Behagen die Erzeugnisse der außergewöhnlich guten Küche unseres Landsmannes Reißig. Würdiger Abschluß! W.

Jubiläumstreffen Schlochauer Oberschüler

Anläßlich der fünfundsingzigsten Wiederkehr seines Abiturtages plant der Sextanerjahrgang 1930 (Abitur 1938), sich am **9. und 10. März dieses Jahres in Mayschoß/Ahr** bei seiner Klassenkameradin **Ilse Janke** zu treffen.

Wir würden uns sehr freuen, wenn auch Schulkameraden der Abitur-Jahrgänge 1937 und 1939, die mit unserer Klasse engen Kontakt hatten, an diesem Treffen teilnehmen. Um feststellen zu können, mit wieviel Teilnehmern zu rechnen sein wird, bitte ich, mich bis zum **15. Februar** zu benachrichtigen. Sollte eine lohnende Teilnehmerzahl zusammenkommen, so werde ich allen namentlich Bekannten eine Liste der Teilnehmer zuschicken.

Mit guten Wünschen zum neuen Jahre und heimatlichen Grüßen!
Fritz Hinz, 7972 Isny/Allgäu, Friedsäule.

Lieber Nikolaus in Stuttgart!

Ich möchte Dir sehr herzlich für Deine Einladung zu dem schönen Festtag am 8. Dezember danken. Wir Kinder haben uns sehr gefreut, daß Du auch in diesem Jahr zu uns gekommen bist. Der Weg war doch sehr weit zu uns und der Sack mit den bunten Sachen darin sicher recht schwer. Ich sah, daß da sehr viel drin war. Ich denke, Du warst auch mit uns zufrieden, denn wir haben doch brav unsere Gedichte aufgesagt und gesungen. Die Rute brauchst Du gar nicht mehr mitzubringen; wir sind doch sehr artig.

Leider warst Du bei der schönen Kaffeetafel nicht dabei und hast nicht gesehen, wie es uns geschmeckt hat. Du hast auch nicht gehört, wie wir vor dem Mikrofon gesungen und gespielt haben. Es hätte Dir auch gefallen. Die schöne Tombola hättest Du sehen müssen, ich glaube, Du hättest auch Lose gekauft. Ich habe auch etwas gewonnen, das kam nachher unter den Weihnachtsbaum.

Die Erwachsenen haben wieder viel von der Heimat erzählt. Ich höre immer gerne dabei zu, aber diesmal waren doch meine Freundinnen gekommen, mit denen ich sonst doch gar nicht zusammenkomme und da haben wir von der Schule und so erzählt. Viele Kinder, die gekommen waren, kannte ich noch nicht. Meine Eltern sagten nachher, es wäre doch wieder ein sehr schönes Familienfest gewesen. Mir hat es sehr gut gefallen und den Erwachsenen sicher auch.

Lieber Nikolaus! Ich danke Dir nochmals sehr schön und ver-
gib nicht, wieder nach Stuttgart zu kommen. Viele Grüße Deine
Betty

Viertes Treffen der ehemaligen Pr. Friedländer Seminaristen

Trotz Schnee und Kälte waren doch 34 „Ehemalige“ am 28. 12. 1962 nach Hannover gekommen. Sie kamen von der Nord- und Ostseeküste, vom Rhein, von der Ruhr und der Weser, aus dem Hessenlande und selbstverständlich auch aus Niedersachsen; zum Teil hatten sie ihre Ehefrauen mitgebracht, so daß Kollege Kuschel nach dem gemeinsam eingenommenen Mittagessen 42 Teilnehmerinnen und Teilnehmer im „Gelben Saal“ der Casino-Säle in der Kurt-Schumacher-Straße begrüßen konnte. Wieder ist der Kreis kleiner geworden; neun Kameraden und Seminargenossen sind seit dem letzten Treffen für immer von uns gegangen — ihrer wurde ehrend gedacht.

Der geschäftliche Teil der Zusammenkunft war bald erschöpft. Kollege Kuschel, dem für seine Mühe und Arbeit, die mit den Vorbereitungen des Treffens verbunden waren, Dank und Anerkennung ausgesprochen wurde, erklärte sich wieder bereit, auch die nächsten Treffen zu arrangieren. Lebhafter wurde die Debatte, als es galt, Ort und Zeitpunkt der nächsten Wiedersehensfeier festzulegen; aber bald konnte auch bei diesen Programmpunkten eine Einigung erzielt werden. Hannover wird als Ort des Treffens beibehalten und als Termin der 28. September 1963 festgesetzt.

Nachdem Kollege Freiwald noch auf den Sinn unserer nun schon zum vierten Male erfolgten Treffen zu sprechen kam und alle Anwesenden um eine noch intensivere Werbung bei den noch fehlenden Kollegen bat, kam der gemütliche Teil zu seinem Recht. Da wurden die lustigen Streiche und heiteren Episoden des einstigen Seminarlebens wieder in uns allen lebendig und in gebührender Weise mit Lachen und Scherzworten quittiert. Wenn auch Zucht und Ordnung im „Kasten“, wie wir das Seminar nannten, ziemlich strenge gehandhabt wurden, so hat uns doch unser liebes Seminarstädtchen Pr. Friedland, das hart an der Grenze zwischen dem Schlochauer und dem Flatower Kreise liegt, so manches Schöne geboten und so manche Freude geschenkt; dem wußte Kollege Potrawke in bewegten Worten treffend Ausdruck zu geben.

Nur zu schnell eilten die Stunden dahin, und als wir uns alle zum Abschied die Hände drückten, geschah dieses bestimmt mit dem Vorsatz, im Herbst dieses Jahres wieder nach Hannover zu kommen.

Was uns ein altes Bild erzählt

Von Bürgermeister Carl Brandt - Flatow

Alte Städteansichten sind wichtige Quellen der Stadtgeschichte. Im deutschen Vaterlande gibt es viele Städte, die im Laufe der Jahrhunderte öfter mehr oder minder genau und getreu gezeichnet oder gemalt sind. Nehmen wir Danzig. Wie oft ist diese herrliche Stadt schon von allen Seiten aus im Bilde festgehalten und ihr Aussehen in den verschiedensten Zeiten der Nachwelt überliefert worden! Welch eine reiche Fundgrube für die Geschichte und Heimatkunde Danzigs.

Von Flatow haben wir — ein wahrer Glücksfall ist's — aus alter Zeit nur ein Bild: Die Beschießung des Schlosses unter Karl X. von Schweden im Jahre 1657. Der Geschichtsschreiber Freiherr v. Pufendorff hat uns dies sauber gestochene Kunstblatt erhalten. Ob die Zeichnung nun ganz genau und der Wirklichkeit entsprechend, oder nicht ein wenig zum höheren Ruhme des Schwedenkönigs „geschmeichelt“ ist, vermag man heute nicht mehr zu sagen.

Ein anderes altes Bild ist vorhanden, wenn man die rohe, kleine handwerksmäßige Zeichnung „Bild“ nennen will, in einem alten Siegel der evangelischen Kirchengemeinde. Hier wird uns die 1786 erbaute Kirche gezeigt. Ganz gewiß im höchsten Grade ungenau, aber dennoch einen Begriff gebend von dem Aussehen dieses mit so großen Opfern der Gemeindeglieder erbauten Kirchleins.

Ein Bild, welches die ganze Stadt zeigt, haben wir nicht aus einer Zeit von vor hundert Jahren und länger zurück.

Was würde auch wohl auf einem solchen Bilde außer der katholischen Pfarrkirche besonders zu sehen gewesen sein? Keine trutzigen Stadtmauern mit Türmen und Toren wie in unseren Nachbarstädten Pr. Friedland und Konitz, keine schmucken Bürgerhäuser mit reichen Giebeln, wie in Thorn, Elbing und Danzig, sondern nur ärmliche Lehm- und Holzhäuschen mit Stroh-, Schindel- und Dielendächern, bestens geeignet für größere Feuersbrünste, zumal durch die vielen Bretterschornsteine (!).

Und doch hätten wir gern im Bild gesehen, wie unser Städtchen in all seiner Armut früher ausgesehen hat. Unserer Liebe zu ihm hätte das keinen Abbruch getan.

Das einzige ältere Bild, das wir von Flatow haben, ist das nur noch in wenigen Stücken vorhandene Bild mit der Schloßbrücke, schon ein Lichtbild, also durchaus wahrheitsgetreu. Das Bild ist zwischen 1862 und 1866 aufgenommen worden, denn es zeigt schon die 1862 erbaute „rote Schule“, aber noch nicht das Gerichtsgebäude, das 1866 erbaut ist.

Was erzählt uns nun dieses Bild?

Im Vordergrund, dort, wo heute die Wäschespüle an dem schönen Lindensteige nach dem Tiergarten steht, beginnt die alte Schloßbrücke, die zum Schloßgarten hinüberführt, in die Nähe des Fischereipächterhauses. Sie trägt ein hohes Tor, außen mit hölzernen Piken besetzt, die den Eindringling abwehren sollen, der es versuchen sollte, das Tor zu umklettern, wenn es geschlossen ist. Tor und Brücke erscheinen hier schon ziemlich altersschwach. Drüben, jenseits des Wassers und der Schloßgarteninsel baut sich die Stadt auf. Ein eindrucksvolles, freundliches, schönes Stadtbild. In der Mitte steht beherrschend die alte St. Marienkirche. Die Kuppel über ihrer St. Annenkapelle ist noch ganz mit Kupfer gedeckt. Am Westgiebel fehlt der Sandsteinsockel unter dem Doppelkreuz des Ordens der „Hüter des Heiligen Grabes“, des Begründers der Flatower Kirche. Weiter fehlt am Giebel ein Sandsteinobelisk, der, eine Feuerkugel aus Stein mit krüpfernen Flammen tragend, 1889 ersetzt wurde. Der Hof um die Kirche hat noch keine Bäume wie jetzt, oder nur ganz kleine.

Die Stadt an sich macht in mancher Beziehung einen viel besseren Eindruck als heute. Es ist das Bild eines echten deutschen Städtchens. Wir sehen hier lauter Ziegeldächer, die viel wärmer und anheimelnder wirken als die nichtssagenden öden, fremden Pappdächer. Nur ein einziges Pappdach ist da. Obgleich viel steiler als die heutigen, berührt es doch in diesem anmutigen Bilde als nicht hinzugehörend. Es deckt das damals Willmeroth'sche, heute Fethke'sche Haus am Haupt- oder Großen Markte. Es ist wohl das erste Haus mit Pappdach in Flatow gewesen, war also damals „hochmodern“. Ihm sind dann immer mehr, namentlich in den Gründerjahren (nach 1871) gefolgt. Berliner Muster, hier könnte man beinahe leider sagen, zu einem Flatower Baustil ausgebildet: Vier Wände und ein Pappdach. Fertig! Dazu möglichst viele, ohne jeden Grund einge-



baute „blinde Fenster“. Was in dieser Beziehung in unserer Stadt gesündigt worden ist, ist kaum zu glauben. Noch schlimmer jene vorgetäuschten Ziegeldächer, die nach der Straße zu einige Reihen ganz steil gestellter Dachziegel, nach der Hofseite ein umso flacheres Pappdach sind. Wahre Ungeheuerlichkeiten heutiger Geschmacksverirrungen. Schon lange vor dem Kriege (1. Weltkrieg ist gemeint) lebten wir leider viel mehr in einer Welt des Scheins als des Seins.

Etwas, was nunmehr aus dem Stadtbilde gänzlich verschwunden ist, sind die massigen, auf gut betontem Sockel sich ziemlich hoch erhebenden und mit starkem Hauptgesims gekrönten Schornsteinköpfe, wie wir sie noch heute auf so manchem Hause der Barock-, Zopf- und Biedermeierzeit finden. Auch ein Schornsteinkopf kann ungemein wirkungsvoll sein und dem Dachbau, ja, dem ganzen Hause eine gewisse Note geben. Auf unserem Bilde sehen wir solche Schornsteine auf dem Berliner'schen, Heysemann'schen, Lambertz'schen, Elkuß'schen, Weinert'schen Hause u. a. m. Keiner ist mehr in seiner ursprünglichen Gestalt heute vorhanden. Sie sind entweder in sogenannte russische Schornsteine umgebaut oder aber verstümmelt.

Das Bild gewährt uns auch einen Blick in die Kirchenstraße. Soweit wir sehen können, steht von diesen Häusern hier nur noch das ehemals Breitzke'sche und früher Wrede'sche Haus. Letzteres gehörte schon zu den stattlicheren, viele Räume enthaltenden Häusern, mit seinem prächtigen Garten am See, der die besten Stachelbeeren in ganz Flatow lieferte.

Und nun gar die Häuser des Marktes! Von diesen waren nur das Weinert'sche, Brandt'sche und Redmann'sche zweistöckig (außer dem neuen Willmeroth'schen). Alle anderen waren entweder so ähnlich wie das heute Thiel'sche und Seelert'sche oder wie das Frankenstein'sche und Katz'sche Haus gebaut. Die alte Apotheke mit ihrem großen, hölzernen Beischlage, dem riesigen Ahorn vor dem großen, aus Holz geschnitzten schwarzen Adler über der Tür. Was konnte diese Apotheke, die zugleich die vornehmste Kneipe der Stadt war, nicht alles erzählen! Und das Redmann'sche Haus! 1772 stand hier das Tuchmacherhaus, das die evangelische Gemeinde, nachdem Friedrich der Große das Land in Besitz genommen, ankaupte und — weil sie zum Kirchbau zu arm war — die Innenwände entfernte, um einen Betsaal daraus herzustellen. Das heutige Haus ist nur außen und teilweise auch innen umgebaut. Es war früher ein viel gerühmtes Gasthaus, das, wie die Apotheke, eine hölzerne Freitreppe hatte, zweistöckig war und im Dachgeschoß in einem nach dem Markt gelegenen Giebel den „Saal“ enthielt. Und wieviele glückliche Stunden hat Jung-Flatow von ehemals in jenem Theater-, Konzert- und Ballsaal erlebt! Besitzer war der sehr umfangreiche Preibisch (später Seelert), der 1866 an der Cholera starb, weil er der Obrigkeit nicht gehorcht hatte. Die Polizei, die doch jedermanns Bestes will, selbst wenn man als undankbarer Mensch das auch nicht einsieht, hatte nicht nur zur Bekämpfung der Seuche tagtäglich große Haufen von Wachholder auf dem Markte verbrennen lassen, sondern auch bei hoher Strafe verboten, Obst und besonders auch Gurkensalat zu genießen. Der widerspenstige Preibisch aber wollte der Polizei zeigen, daß ihre Verordnungen Dummheit waren und aß auf seinem Beischlage (kunstvolle Treppe zum Hauseingang) vor aller Augen eine Schüssel voll Gurkensalat. Aber die Strafe folgte auf dem Fuße und nach wenigen Stunden war Preibisch tot. Sein Grab samt Denkmal ist kürzlich auf dem Friedhofe auch verschwunden.

Unser Bild zeigt uns ferner an der Stelle des späteren Hotels „Kaiserhof“ in der Marktstraße (nördlich Fräulein Seelerts Grundstück) die einstöckige katholische Schule. Über den niedrigen Markthäusern erhebt sich desto hoheitsvoller die Schinkelkirche. Es drängt sich hier die Frage auf, ob der preußische Baumeister Schinkel die Größe und Abmessung der Formen nicht gar nach der Umgebung der Kirche und der Raumwirkung des Marktes bestimmt hat, wie beim Staatlichen Schauspielhaus und den beiden Kirchen auf dem Gendarmenmarkt in Berlin.

Das heutige Lambertz'sche Haus war auch nur zweistöckig und hatte im Dachgeschoß später einen Straßengiebel erhalten, den wir auf unserem Bilde sehen. Das Haus hatte der Bürgermeister Münzer erworben. Böse Zungen behaupteten, daß er seinerzeit den Wochenmarkt, der bis dahin auf dem Hauptmarkte abgehalten wurde, nur der Bequemlichkeit der Frau

Bürgermeisterin wegen vor seine Tür gelegt habe und nicht, wie er es begründete, wegen einer Ausbesserung der evangelischen Kirche, die den Marktbesuchern Gefahr bringen könnte.

Ein wahrer Prachtbau in der Stadt war die „rote Schule“, die sogar eine Uhr mit Schlagwerk erhielt. Und die Stadt hat sich bei dieser sogar angestrengt, denn die Uhr war auf der Gewerbeausstellung in Graudenz mit einem Preise ausgezeichnet worden.

Unser Städtchen lag zu der Zeit, da dies Bild entstand, verträumt zwischen seinen Seen. Die Eisenbahn kannte man nicht und nur die Kunststraße von Jastrow über Flatow nach Kroschanke und die von hier nach Vandsburg waren schon erbaut. Die fahrende und reitende Post verband Flatow mit der Außenwelt. Man war also ohne Film und Rundfunk noch recht rückständig, und doch behaupteten viele Rückständige, es sei damals manches besser gewesen als heute. (Geschrieb. etwa 1927.)

Ein Mossiner Landsmann ist Seemannspastor im Hafen von Toronto (Kanada)

Fast am Westende des weit über dreihundert Kilometer langen Ontario-Sees, der durch den St. Lorenz-Strom, einen der längsten Flüsse der Erde, mit dem Atlantischen Ozean verbunden ist, liegt Toronto, die gewaltige Großstadt Kanadas. Ohne Auto ist man hier hilflos und verlassen. Hier leitet unser Mossiner Landsmann Otto Zazimowski, jetzt Otto Winter, als Pastor einer der dreißig lutherischen Gemeinden der Stadt den evangelischen Seemannsdienst von seinem Wohnwagen aus.

Lesen wir einmal, was der „Toronto Courier“, die deutschsprachige Zeitung in Canada, darüber berichtet:

TORONTO, ONT. — Auf dem Gelände des Piers 24 im Torontoer Hafen steht seit wenigen Wochen ein blau-weißer Wohnwagen, der die Aufschrift trägt: Evangelisch-lutherischer Seemannsdienst. Angeregt durch das Bestehen verschiedener Seemannsmissionen in den großen Überseehäfen hat sich Pastor Winter von der Martin-Luther-Kirche in Toronto schon seit zwei Jahren mit dem Gedanken getragen, einen evangelischen Seemannsdienst im Hafen zu eröffnen.

Mit Hilfe der Ost-Canada-Synode der evangelischen Kirche in Amerika konnte der Seemannsdienst kürzlich seine Tätigkeit am Pier 24 aufnehmen. Pastor Winter wurde zum Leiter des Seemannsdienstes ernannt. Jeden Nachmittag findet man ihn in dem Wohnwagen, gleich hinter der Eingangspforte zum Pier. Zuerst kommt er beladen mit deutschen, finnischen, englischen und schwedischen Zeitungen, Zeitschriften und Lesemappen, die ihm kostenlos zur Verfügung gestellt werden. Eine kleine Bücherei ist auch im Entstehen. Der bisher noch geringe Buchbestand wird in Kürze durch eine größere Buchspende aus Deutschland bereichert werden. Alle Seeleute, die den Hafen Torontos anlaufen, können sich hier Lesematerial aussuchen und mitnehmen. Für Leihbücher wird weder eine Gebühr erhoben, noch ist eine Rückgabefrist gesetzt. „Bringen Sie die Bücher zurück, wenn Sie das nächste Mal nach Toronto kommen,“ bittet Pastor Winter. Dabei weiß er ganz genau, daß dieses nächste Mal nicht in drei Wochen sein wird — vielleicht dauert es drei Monate, vielleicht auch ein halbes Jahr, und vielleicht reist das Buch erst einmal zum Mittelmeer und dann nach Australien, ehe es wieder in das mobile Heim des Seemannsdienstes zurückkehrt. Aber dafür sind die Bücher da, und man hofft, durch freiwillige Spenden den Bestand stets auf gleicher Höhe halten zu können.

Da 45 Prozent aller Schiffe, die Toronto anlaufen, die deutsche Flagge führen, ist das Bestehen eines lutherischen Seemannsdienstes eine Notwendigkeit. Und Pastor Winter kümmert sich nicht nur um die seelsorgerischen Belange seiner Besucher — er läßt sich Familienbilder zeigen, liest alte Briefe, hört geduldig die Klagen der jungen Matrosen, die auf ihrer ersten großen Fahrt sind und an Heimweh leiden, er geht mit ihnen in die Stadt einkaufen, er besorgt Zahnpasta und Briefmarken, befördert die Post und sucht Adressen von Angehörigen, die irgendwo in Toronto oder Ontario leben. Er vermittelt Fußballspiele zwischen den Mannschaften der im Hafen liegenden Schiffe, er schlägt gute Fernsehsendungen vor — der Wohnwagen ist mit einem Fernsehgerät ausgestattet —, stellt das Schreib- und Lesezimmer zur Verfügung, braut Tee und Kaffee, verkauft „soft drinks“, organisiert einen Zubringerdienst am Sonntagmorgen für Seeleute, die am Gottesdienst teilnehmen wollen, und bringt auch noch den Wohnwagen in Ordnung. Er besorgt Bibeln und Gesangbücher für Matrosen, die über Weihnachten auf hoher See sind und eine stille Feier, fern von ihren Familien, nicht missen wollen, er verhandelt mit Hafenbehörden und steht in ständiger Verbindung mit der British Sailor Society, die ihm täglich zweimal Informationen über ein- und auslaufende Schiffe vermittelt. Und wenn es seine Zeit erlaubt,

dann besucht Pastor Winter auch noch die Schiffe persönlich und knüpft Verbindungen mit Offizieren und Mannschaften an. Viele kennen ihn schon von früheren Besuchen und wollen ihn gar nicht wieder gehen lassen, wenn er einmal an Bord kommt.

Die jungen Menschen, die in unserer Generation den Seemannsberuf ergreifen, entsprechen gar nicht mehr dem Bild, das man sich immer von einem rauhen, wetterharten, oft rücksichtslosen, Abenteuer suchenden „Matrosen“ macht. Die Seeleute von heute sind ernsthafte, strebsame, junge Menschen mit einem Durchschnittsalter von 25 Jahren, die ein festes Ziel vor Augen haben. Sie wollen aufsteigen im Beruf, wollen die Steuermanns- oder Offiziersschule besuchen. Dafür brauchen sie Geld, und das müssen sie von der Heuer sparen. Da sind Aufenthaltstätten wie der Wohnwagen des lutherischen Seemannsdienstes mehr als willkommen. Dort ist es gemütlich, man kann Seeleute von anderen Schiffen kennen lernen, man kann sich unterhalten, der Eintönigkeit eines Abends an Bord entfliehen und findet immer ein williges Ohr, eine hilfsbereite Hand, die einen das Gefühl der Einsamkeit und des Fremdseins nicht spüren läßt.

Der Wohnwagen ist bis November täglich von 4—11 Uhr abends geöffnet. Bisher besorgt Pastor Winter die Betreuung der Seeleute ganz allein. Da das aber nur nebenbei möglich ist, da er hauptamtlich ja Seelsorger seiner Gemeinde ist, sucht er aus den 30 Torontoer lutherischen Gemeinden Freiwillige, die ihn in den Abendstunden entlasten und sich im Wohnwagen des evangelisch-lutherischen Seemannsdienstes der Seeleute, die ein paar Tage im Hafen von Toronto verbringen, annehmen können.

Nebenbei: Pastor Winter ist eifriger Leser unseres Schlochauer und Flatower Kreisblattes.

Südtiroler Reiseaktion 1962

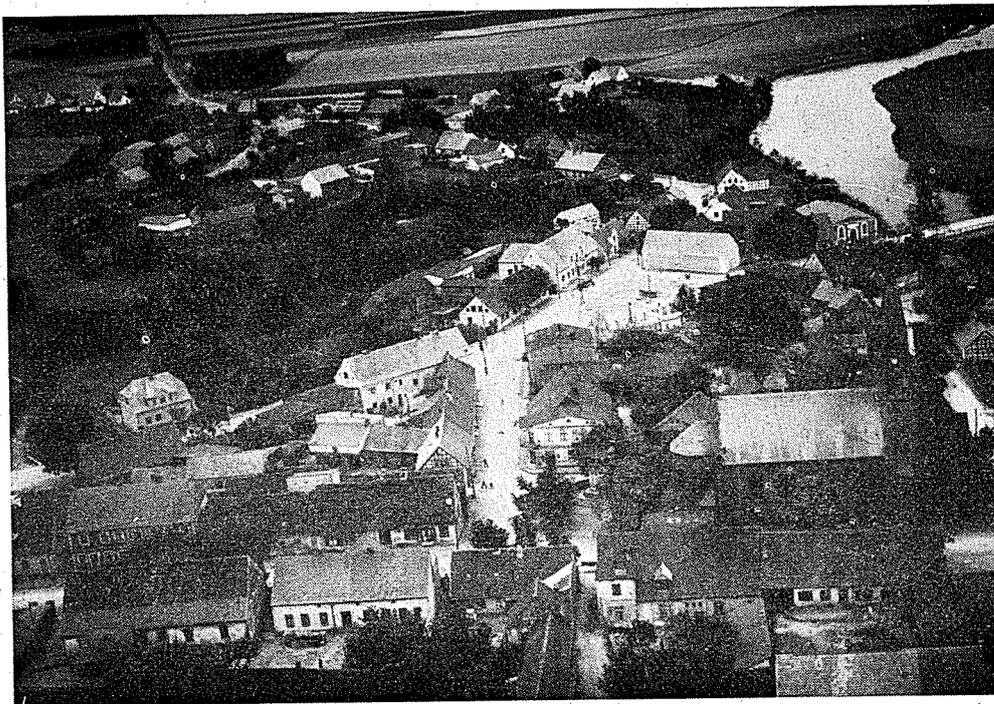
In einem abschließenden Bericht teilt der Leiter der „Touristik- und Kulturgemeinschaft Der Landsmann“, Herr Jos. Sieber, Düsseldorf 1, Kühlwetterstraße 16 mit, daß von den Mitgliedern im Jahre 1962 ca 4 Millionen Lire für 2293 Pensionstage in Südtirol ausgegeben wurden. Man beabsichtigt, die Leistung in der kommenden Urlaubssaison noch zu steigern. Im Puster- und Tauferstal (Südtirol) sind zusätzlich Häuser gemietet worden, so daß jeder Wunsch bezüglich Wohnung und Verpflegungsart erfüllt werden kann, wenn die Anmeldung rechtzeitig erfolgt. Die Reiseart, ob Bahn, Pkw oder Bus steht frei zur Wahl, ein modernster, mit Schlafsesseln und Aerolüftung ausgestatteter Reisebus wird zu vorbestimmten Terminen bereits ab Münster (Westf.) einsetzen, um den Mitgliedern die jeweilige Fahrteilnahme an der Fahrtstrecke bis Düsseldorf-Köln zum einheitlichen Fahrpreis zu ermöglichen. Nähere Auskunft erteilt Herr Sieber gern allen Interessenten.

Einsendeschluß für die Februar-Ausgabe des Kreisblattes

Alle zur Veröffentlichung bestimmten Berichte, Anzeigen und Familien-Nachrichten müssen bis spätestens zum 5. Februar beim Kreisblatt in 53 Bonn 5, Postfach 45 eingetroffen sein.

Landkarten und Meßtischblätter von den einzelnen Gemeinden

Alle Bestellungen auf Landkarten und Meßtischblätter sind bis auf einige noch zu versendende Kreiskarten des Kreises Flatow und Pläne der Stadt Flatow ausgeführt. Sollte ein Besteller seine Karten nicht erhalten haben, so wird er gebeten, nochmals die Bestellung aufzugeben. Verauslagtes Porto wird erstattet.



Landeck

Luftaufnahme

Die Stadt Landeck, die nach dem Stand vom 1. 1. 1938 noch 962 Einwohner hatte, zählt heute einschließlich Adl. Landeck nur 480 polnische Bewohner. Bei Kriegsende wurden zahlreiche Gebäude zerstört, von denen die meisten vollkommen abgebrochen wurden. Die Steine wurden abtransportiert. Neuerdings soll man beim Wiederaufbau Landecks sein. Ein größerer Bericht über das heutige Landeck wird in einer der nächsten Kreisblattausgaben erscheinen.

Weihnachten mitten im „Silberwald“

Durch das Kreisblatt alten Bekannten wiedergefunden - Bei Petroleumlampe und Kerzenschein in tief verschneiter Waldeinsamkeit - Wanderung um Mitternacht zur Christmette

Diese romantische Schilderung stellte uns Frau Käte Pavel, geb. Lenz (Gut Hasseln bei Schlochau) freundlichst zur Verfügung. In der Hoffnung, daß der Bericht alle Leser interessiert, drucken wir ihn ab.

„Diese Fahrt am Morgen des Christabends von Itzehoe, unserem jetzigen Wohnort, nach Oberneufnach bei Markt Wald im hintersten Schwaben, 900 km weit, haben wir, mein Mann und ich, eigentlich dem Kreisblatt zu verdanken. Nach mehr als zwanzig Jahren erfuhren wir nämlich durch die Heimatzeitung, daß der Ehemann der besten Freundin meiner Mutter, Herr Schoch, in Oberneufnach bei Markt Wald wohnt. Leider ist seine Frau, die geborene Mia Zemke aus Hammerstein, vor zwei Jahren verstorben. Zuletzt hatten wir uns in Mariensee bei Danzig gesehen, wo mein Bruder Traugott eine Domäne gepachtet hatte. — Wir mieteten uns also im nächsten Dorf ein, und ich rief bei Herrn Schoch abends an und fragte im Spaß, ob er denn keine Wirtschafterin brauche. Ich sei Frau Schulz und suche eine Stellung. Als er meine Stimme hörte, meinte er, daß er keine Frau Schulz kenne. Ich sei Kätchen Lenz. Wir waren sprachlos! Der Gute hatte meine Stimme nach zwanzig Jahren durchs Telefon wiedererkannt! Wir besuchten ihn sofort in seinem Bauernhaus, welches er nach dem Tode seiner Frau erworben hatte. Da saßen wir nun bei einer Petroleumlampe und Kerzenlicht. Seine eigene Stromversorgung war seit der großen Überschwemmung ausgefallen. Dann habe ich zunächst mal beim Schein einer Kerze Kuchen gebacken. Seine Wirtschaft war komplett; es fehlte auch kein Gewürz. Auch mein Mann verstand sich mit Herrn Schoch glänzend. Später stapften wir zum Friedhof hinaus durch tiefen Schnee, um der Tante Mia ein Christbäumchen aufs Grab zu stellen. Querfeldein ging es, wobei wir den ganzen Schnee von oben in die Schuhe hineinbekamen. Herr Schoch wußte aber auch hier Rat. Er führte uns zum Dorfschuhmacher, der uns erst einmal Winterstiefel verpaßte. Zurück lief es sich dann besser.

Sie hätten nun unsere Weihnachtsfeier zu dritt miterleben müssen. Vor der Tür des Häuschens war alles verschneit. Eine tiefe Waldeinsamkeit herrschte, wie wir sie seit Jahren nicht mehr erlebt haben. Wir saßen am warmen Ofen, der mit Sägespänen gefüttert wurde; die drei Katzen des Hausherrn schnurrten dazu. Mitten auf dem Tisch stand das Christbäumchen. Darunter lagen die Geschenke für uns, die Herr Schoch schnell noch herangeschafft hatte. Mein Mann hatte sein kleines Radiogerät mit Batterie mitgebracht. So hörten wir in unserer Einsamkeit Weihnachtsmusik und feierten eine wirkliche Weihnacht, wie man sie heute nicht mehr oft erleben kann. Wie einsam

wäre es wohl sonst für uns geworden, da ja vor wenigen Wochen erst meine Mutter gestorben ist.

Das Schönste aber war die viele Kilometer weite mitternächtliche Wanderung ins Dorf zur Christmette. Dabei sahen wir immer wieder, wie dem einsamen Mann die Freudentränen kamen, und erlebten den Dank dafür, daß ihm das Christkind diesen ihn sehr überraschenden Besuch aus der Heimat geschickt hatte. — Bevor wir am 1. Weihnachtstag die Heimfahrt begannen — mein Mann hatte gleich nach dem Fest seinen Dienst in Itzehoe wieder anzutreten —, trafen wir uns nochmals mit Herrn Schoch, der nach Hause lief, um ein Paket für uns zu packen. Wir fuhren von unserer Bahnstation ab. Auf der nächsten Station stand Herr Schoch im tiefen Schnee auf dem Bahnhof und reichte uns das Paket für unterwegs durch das Fenster. So viel Fürsorge war uns noch von niemandem entgegengebracht worden, außer von meiner Mutter. Wir wurden ganz still. Im Abteil war es sehr kalt. Hier kamen uns die im Paket auch enthaltenen alkoholischen Dinge gut zu passen. Wir hätten diese über 900 km weite Reise aber nicht unternehmen können ohne die Hilfsbereitschaft des Kreisblattes mit seiner schnellen Adressenvermittlung.“

In Pommern gab es zahlreiche Fisch-Spezialitäten

Schon in alten Chroniken wird der Fischreichtum der Küste und der Binnengewässer von Pommern rühmend hervorgehoben. Nicht weniger als rund 80 verschiedene Fischarten sollen in der Ostsee, dem Haff, den Seen und Flüssen gelebt haben. Noch wesentlich vielseitiger sind die Fischgerichte, die in einzelnen Ortschaften Pommerns den Charakter einzigartiger Spezialitäten besaßen. Erwähnen wir zunächst die vielen Aalgerichte, den Räucher- und Pökelaal, die Aalsuppe, die nur noch von der Vielfalt der in ganz Pommern üblichen Heringszubereitungen übertroffen wurde. Hering eingelegt und gebraten, mit Zitronenscheiben wie in hellem Bier, gebacken und natürlich in der bei allen Pommern besonders beliebten Art der „Pelltüfen (Pellkartoffeln) mit Hering“. Ahlbeck wurde durch seine Räucherflunders bekannt, Wollin durch seinen Rollaal. „Goldbutt soll man kochen, nicht braten, wenn er soll im Geschmack wie Kalbfleisch geraten“, war eines der volkstümlichen Fischrezepte. Um das Stettiner Haff galt der Haffzander, gebacken mit Pfifferlingen, als erstrangige Delikatesse. Und zur Zubereitung der Süßwasserfische in Pommern wollen wir hier nur „Karuschen mit Maibutter“, „Hecht mit Meerrettich“ und „Quappen mit Specksauce“ erwähnen.

Das war das Ende!

Karl Krause aus Linde empfängt russischen Oberst und seinen Stab am Ortsausgang mit Vorwürfen über plündernde russische Soldaten

von Lehrer a. D. Albert H. Müller in Nordenham, früher Linde, Kr. Flatow.

Einen besonders interessanten Bericht über den Einmarsch der Russen in Linde sandte mir der Kriegsinvalide aus dem 1. Weltkriege, Karl Krause. Die alten Linder werden ihn wohl noch kennen. Er wohnte an der Straße nach Aspenau kurz hinter der Bahnstrecke in seinem grün angestrichenen Hause, das jedem auffallen mußte, der etwa zu Wills Wald oder aber weiter nach Aspenau gehen oder fahren wollte. Karl Krause war auch ein eifriger Bienenzüchter und hat sich als Imker in Linde und seiner Umgebung einen Namen gemacht. Die Lage seines Wohnhauses war für die Imkerei besonders günstig, da es am Rande eines Waldes mit Heidecharakter gelegen war.

Landsmann Krause hatte aber noch andere „Steckenpferde“ oder wie man heute zu sagen pflegt: Hobbies. Er war nämlich auch Heimatforscher und hat mir dadurch viele Hinweise für meine heimatkundliche Arbeit geben können. Das lag ihm wohl so im Blut, denn seine Vorfahren waren vor etwa 700 Jahren hier eingewandert. Rektor Goerke berichtet in seiner „Geschichte des Kreises Flatow“ von seinem Vorfahr, dem Freischulzen Krause 1652 in Illowo.

Noch wenige Monate vor Kriegsende hatte Landsmann Krause nun einen besonderen Fund gemacht. Und zwar fand er in dem Winkel zwischen dem Gemeindegewald und der Chaussee nach Ziskau am Ufer der Smelnitz eine kreisförmige Anlage mit einem Durchmesser von etwa 120 m und einer Dicke von etwa 50 cm aus dunkler Erde. Sie befand sich einige Meter von der Chaussee nach Ziskau entfernt. Da ich damals gerade Fronturlaub hatte, benachrichtigte er mich. Ich vermaß die Anlage, fertigte eine genaue Skizze davon an und schickte diese an Dr. Holter, den Leiter des Grenzmarkischen Archivs für Heimatkunde in Schneidemühl. Infolge der Kriegsverhältnisse blieb ich leider ohne Antwort.

Und hier nun der Bericht von Karl Krause, jetzt in Bramsche lebend:

„Am 27. Januar 1945 kam für Linde Räumungsbefehl. Ich konnte mich nicht entschließen, Haus, Hof und die siebenhundertjährige Heimat als Bettler zu verlassen. Ich ahnte auch, daß der Krieg verloren und bald aus und ganz Deutschland besetzt sein würde. Also warum noch auf die Landstraße gehen? Und wenn wir zurückkämen, wäre alles ausgeplündert. Also bleiben, und wenn sie uns in Stücke hacken! Daß wir aber nicht mehr zurück dürften oder für immer hier raus müßten, das ahnten wir ja nicht.“

Am 29. 1. 1945 kam russische Kavallerie aus Richtung Aspenau. Ich stand gerade auf der Straße, als sie zu mir rankamen und mich fragten: „Germanski Soldat?“ Ich: „Niema!“ „Revolver?“ Ich: „Niema!“ Darauf gingen sie ins Haus und fingen sofort an zu plündern. Sie zogen meiner Frau den Ring vom Finger. Es waren etwa zwanzig Mann. Nach zehn Minuten kamen ein Oberst, ein Major, ein Leutnant und der Bursche. Ich fragte den Oberst: „Sind dies russische Soldaten oder Banditen?“ Er zuckte die Schultern und meinte: „Die deutschen Soldaten haben es auch so gemacht.“ Aber auf einen Wink des Obersten hin hörte das Durchsuchen auf. Wir mußten uns alle an den Tisch zu ihnen setzen und haben uns gut unterhalten. Da ich im ersten Weltkrieg schon etwas russisch gelernt hatte, konnten wir uns gut verständigen. In der Nacht mußten wir bei Nachbar Nickel schlafen. Bei mir waren über 200 Russen und bei Nickel 50. Am anderen Morgen zogen die Soldaten ab und es kamen zwanzig Mann sibirische Truppen und ein Leutnant. Sie waren gut zu uns!

Ich will mich kurz fassen: Am 1. Februar 1945 waren deutsche Truppen bei mir. Meine Russen lagen zwischen der Bahnstrecke und der Schule, aber sie waren tot. Mein Haus wurde Kompanie-Gefechtsstand. Es waren zwanzig Mann, der Rest einer ganzen Kompanie! — Am 8. Februar 1945 mußten wir räumen. Wir waren mit Rogers die letzten Flüchtlinge nach Pr. Friedland, bis wir am 15. Februar nach Barkenfelde, Kr. Schlochau kamen. Rogers blieben mit der Schwiegermutter, Frau Ortel, allein in Pr. Friedland. Dort ist Frau Ortel wahrscheinlich in Pichofskis Haus im Alter von 88 Jahren lebendig verbrannt. Roger wurde von den Russen erschossen, Frau Roger blieb allein übrig. Am 16. Februar 1945 ging's nach Bärenwalde und mit der Bahn weiter nach Gramenz ins Lager Naseband bei Neustettin. Am 28. 2. war dort ein Fliegerangriff.

Am 2. März 1945 ging es weiter nach Kolberg. Zwei km davor blieben die Züge jedoch liegen, da die Strecke zerstört war. Am dritten Tag ging ich nach Kolberg, um Brot zu holen. Es war Glatteis. Ich fiel hin und brach mir den linken gelähmten Arm. Zur gleichen Zeit besetzte der Russe die Ortschaft Bullenwinkel vor Kolberg, wo meine Frau und Käte waren. Wir waren getrennt! Am 7. März 1945 fuhr ich mit dem Dampfer „Winrich von Kniprode“ nach Swinemünde, von dort ging es weiter mit der Bahn nach Neuenkirchen (Oldenburg) und nach Vörden, Kr. Bersenbrück zu einem Bauern. Meinen Mantel mit sämtlichen Papieren und Sparkassenbüchern mit einem Guthaben von 16 000 RM hatte ich bei meiner Frau gelassen. Dieser Mantel wurde ihr mit sämtlichem Inhalt von Polen oder Russen gestohlen.

Am 11. April 1945 erfolgte der Einzug der Engländer ohne Störung. Am 16. April 1945 (!) machte der Engländer noch einen Fliegerangriff auf Vörden, welches schon fünf Tage lang besetzt war. Es gab Tote und Verwundete. — Dann war der Krieg zu Ende, und wir wollten zu Fuß nach Hause, durften jedoch nicht.

Als ich aber in der Zeitung vom „Potsdamer Abkommen“ gelesen hatte, da wußte ich, was die Glocke geschlagen hatte. Die anderen Flüchtlinge wollten es nicht glauben.

Bei uns war polnische Besetzung. Als die Post wieder ging, habe ich überall hingeschrieben, aber erhielt keine Nachricht von Frau und Käte. Wir hatten verabredet, wenn wir auseinanderkommen sollten, an eine bestimmte Stelle zu schreiben. — Am 27. Dezember 1945 erhielt ich von Kurt Nachricht aus Frankreich, daß er durch einen Granatsplitter am Rückgrat verwundet worden war. Am 9. Januar 1946 kam Nachricht von Frau und Käte aus dem Lager Potulice bei Nakel.

Am 15. März 1946 kehrte Kurt aus französischer Gefangenschaft zu mir zurück. Endlich: am 14. Januar 1947 kamen meine Frau Adele geb. Oertel und Käte in jämmerlicher Bekleidung bei mir in Vörden an. Auf dem Transport war ein Teil der Heimkehrer erfroren. Wir waren nun bis auf unseren Paul, der am 12. 1. 1945 den letzten Brief von der Ostfront nach Linde geschrieben hatte und dann vermißt gemeldet war, wieder zusammen. Paul hatte die Feldzüge in Polen, Frankreich, Afrika, Jugoslawien, Griechenland und an der Ostfront mitgemacht! Ja, was nun? Wir waren arm wie die Kirchenmäuse, einer konnte dem anderen nicht helfen. Meine Militärrente aus dem 1. Kriege wurde auf Anordnung der Militärregierung gesperrt, es gab nur 40 RM monatlich. Dazu wurden Raucherkarten verkauft. Kurt und Käte gingen zum Bauern.

Nun wurde seit unserer Trennung in Kolberg alles erzählt: Käte und meine Frau waren drei Wochen lang von Kolberg über Hammerstein nach Pr. Friedland gegangen und trafen dort am 27. März 1945 ein. Im Mai wanderten sie weiter nach Linde. Es war nur noch die Katze dort, welche sie bereits von weitem hörten. Im August 1945 kamen Polen auf unser Grundstück und am 13. Oktober kamen beide Frauen ins Lager nach Flatow und von dort in das berüchtigte Lager Potulice bei Nakel. Vom 12. 12. 1946 bis zum 14. 1. 1947 dauerte dann der Transport bis Vörden.

Es kam 1948 die Währungsreform. Ich bekam wieder 100 DM Militärrente. Der Wiederaufbau ging stürmisch weiter. Am 16. Mai 1951 kaufte ich einen Bauplatz und baute ein Wohnhaus mit Stall. Wir kauften die notwendigen Möbel und hatten im Jahre 1958 keine Schulden mehr. Es ist mein fünftes Grundstück in meinem Leben.

Kurt erlernte den Beruf eines Zimmermanns, weil an der Bahn nichts zu machen war. 1957 legte er die Prüfungen als Zimmermeister und als Hochbautechniker ab. 1954 hatte er sich verheiratet und hat einen Jungen von 2 1/2 Jahren (1958). Ja, fünf Bienenvölker habe ich auch schon wieder. Meine 24 Bienenvölker wurden in Linde von den Russen vernichtet. Da die Unterlagen der Kreissparkasse Flatow mit der Nebenstelle Linde verlorengegangen, meine Urkunden und Unterlagen auch nicht mehr vorhanden sind, habe ich nichts erhalten. — Heute kann ich nicht mehr berichten, denn das würde zu weit führen.

Karl Krause.“

Nachwort: Ist der Bericht von Karl Krause in seiner Schlichtheit nicht ergreifend, ja erschütternd? Ein Erlebnis, wie es viele Hunderttausende am eigenen Leibe verspürten! Vielen Dank, Karl Krause!

Albert H. Müller



Die Kinder mit den Schwestern aus dem Kindergarten in Flötenstein im Jahre 1933 oder 1934 Die Einsenderin des Bildes, Frau Ingeborg Kratz, Tochter der Eheleute Paul Schütt und Frau Anna, geb. Pillatzke aus Flötenstein schreibt dazu: „Mein einziger Bruder Robert Schütt ist im Jahre 1952 in Freiburg/Breisgau verstorben. Im Jahre 1960 hatte ich eine sehr erfreuliche Begegnung. In Oberlahnstein/Rhein traf ich meine ehemalige Kindergärtnerin, Schwester Germana aus Flötenstein. Sie war damals schon zehn Jahre dort als Kindergärtnerin tätig.“ Nun wohnt die Familie Kratz in Koblenz/Rhein, Follmannstraße 44.

Zwei Wiedersehen nach mehr als 46 Jahren

Im Sommer 1960 endete im „Neues Schlochauer und Flatower Kreisblatt“ meine Aufzeichnung „Erinnerungen an Klausfelde“. Angeregt durch diesen Bericht sind mir mehrere Zuschriften zugegangen. Darunter befanden sich zwei Karten, die mich besonders hoch erfreuten. Es waren zunächst die Führer auf der Suche nach etwas Ungewissem. Etwa so: ist er es, oder ist er es nicht, den wir suchen?

Diese beiden Karten waren die ersten Grüße von einem Schulkameraden und einem Lehrkameraden aus der Zeit vor dem ersten Weltkriege. Der Gesuchte war es. Der Postverkehr setzte nun, von Haus zu Haus, laufend ein.

Etwas ein Jahr später war es mir möglich, den Schulkameraden Otto Z. aus Klausfelde, der jetzt in Bremen wohnt, zu besuchen. Auf dem Bahnhof wurde ich von ihm empfangen. Wir erkannten uns sofort. Es war ein freudiges Wiedersehen.

Als wir in 2 Tagen und 2 Nächten die gemeinsamen Schulerlebnisse, die Jungenstreichs und vieles andere aus der schlummernden Tiefe des Gedächtnisses hervorholten, vergingen die Stunden allzusehr. Noch immer muß der Briefwechsel Hilfe leisten.

Mein Lehrkamerad Paul S. aus Elsenau wohnt zufällig auch in Bremen. Ihn konnte ich damals leider nicht besuchen, weil sein Kartengruß erst nach meiner Reise bei mir ankam. Umso mehr war sein völlig unerwarteter Besuch bei mir eine vollkommene Überraschung.

Vor wenigen Wochen schellte eines Nachmittags die Tür-glocke. Meine Tochter öffnete. Ein Herr wollte mich sprechen. Ich wurde gerufen und ging dem Herrn entgegen. Er stellte sich als Vertreter vor und wollte mir etwas verkaufen. Als ich zu einem Kauf nicht entschlossen war, nannte er seinen Namen. Sekundenlang stand ich vor ihm und fand keine Worte mehr. Mein Freund Paul stand vor mir. Erkannt hatte ich ihn nicht.

Wir beide hatten im Herbst 1911 in einem Kolonial- und Materialwarengeschäft in Schlochau die Lehre angetreten. Gemeinsam haben wir dort drei Jahre lang die Kunden bedient, Heringe „gebändigt“, Schnaps destilliert, Kohlen, Kalk usw. geschippt und auch bei allen anderen anfallenden Arbeiten waren wir dabei. Auch in der Landwirtschaft des Chefs mußten wir helfen. Zu guter Letzt durften wir manchmal auch Ohrfeigen vom Chef hinnehmen. Das Gute aber war dabei, wir brauchten für die Ohrfeigen kein „Danke schön“ zu sagen. Nach einem Tag und einer Nacht hatte jeder von uns seine Sorgen und Nöte in groben Umrissen dem anderen kundgetan. Paul fuhr wieder nach Hause, aber die Post leistet genau so Mithilfe, wie bei Otto. Otto war in unserem Geschäft ein guter Kunde. Sein Lehrmeister schickte ihn sehr oft zum Einkauf.

Liebe Freunde Otto und Paul. Als wir vor über 47 Jahren noch jung waren, lag die Zukunft vor uns. Heute sind wir alte Knaben und jeder von uns hat sein Schicksal nach seiner Art gemeistert. Es war trotz allem doch eine schöne Zeit.

Für das kommende Jahr wünsche ich Euch, Euren Lieben und allen weiteren Bekannten beste Gesundheit und alles Gute.

Emil Look

Weihnachtsfeier des Heimatvereins Pr. Friedland und Umgegend zu Berlin

Am 3. Adventssonntag versammelten sich fast alle Mitglieder mit einigen Gästen zur Weihnachtsfeier im Britzer Vereinslokal an weihnachtlich geschmückter Kaffeetafel, um vom Verein mit 2 Tassen Kaffee und 3 Stück Weihnachtsstollen bewirtet zu werden. Gegen 16.30 Uhr begrüßte der 1. Vorsitzende alle Erschienenen, insbesondere Ldsm. W. B. vom Vorstand der Berliner Landesgruppe der PL und den Vorsitzenden der Altdam-

mer Heimatkreisgruppe, Niedermeier. Sodann gedachte er der vielen durch die Mauer abgetrennten Mitglieder aus dem un-freien Ostsektor und der Zone und entzündete dabei eine auf dem Vorstandstisch stehende große Kerze, gestiftet vom Ehepaar P. aus dem Ostsektor. An dieser Kerze wiederum entzündete das Vorstandsmitglied der PL eine blaue Gedenkkerze als Gruß der Berliner Pom. Landesgruppe und erzählte in seiner vertrauten Art Flatower Kindheitserinnerungen zu Weihnachten und auch von einem besonders eindrucksvollen Erlebnis seiner Jugendzeit, als einst im Totz'schen Saale die Theatergruppe des Lindener Turnvereins das Schauspiel „Andreas Hofer“ aufführte unter Leitung von Ldsm. Willi Zuch, der heute 1. Schrift-, Kultur- und Pressewart und nicht zuletzt auch politischer Referent des Pr. Friedländer Heimatvereins in Berlin ist. Ebenso wie Andreas Hofer ganz für seine südtiroler Heimat eingetreten sei, habe Ldsm. Zuch jahrelang in diesen Ämtern für den Heimatgedanken vorbildlich gewirkt. Ldsm. B. überreichte Ldsm. Zuch im Auftrag der Berliner Gruppe der PL die Ehrennadel in Silber nebst Urkunde. Auch Ldsm. Horst Dreier habe jahrelang als Kassenwart vorbildliche Vereinsarbeit geleistet ebenso wie Landsmännin Elsa Schlinke, geb. Laß als Sozialbetreuerin des Vereins, die insbesondere bei den laufenden Paketaktionen der PL für die Landsleute in den abgetrennten Gebieten hervorragend tätig war. Auch ihnen wurden die gleichen Auszeichnungen nebst Urkunden überreicht.

Nun übertrug der 1. Vorsitzende dem Kulturwart die weitere Leitung der Weihnachtsfeier, wurde jedoch zunächst gebeten seinen traditionellen Vortrag des ersten Weihnachtsgedichtes nachzukommen. Danach stimmte die 2. Kulturwartin Hedwig Utz den gemeinsamen Gesang des Liedes „Am Weihnachtsbaum die Lichter brennen“ an und personifizierte den nächsten Vers des Liedes „Zwei Engel sind hereingetreten“ durch zwei als Engel gekleidete Mädchen. So wurden nun alle Blicke auf den Christbaum gelenkt, vor den jetzt Landsmännin Ilse Dreier, geb. Blanck trat um die von ihr geschriebene „Geschichte des Weihnachtsbaumes“ vorzulesen. Anschließend daran hielt Ldsm. Zuch seine auch schon Tradition gewordene Weihnachtsansprache über „das Wesen der Heiligen Nacht.“

Der gemeinsame Gesang des Liedes „Stille Nacht“ leitete zum zweiten Teil des Abends, der Darstellung der heimatlichen Pr. Friedländer Weihnacht, über. Auch diesen Teil eröffnete Hedwig Utz durch die Vorlesung der Sage von „Peter Troik“, der Pr. Friedlands Hecktor den nach Danzig fahrenden Planwagen öffnete, deren Fahrt an der sogenannten „Kaschubei“ vorbeiführte. Darum trug sie nun Werner Bergengruens Gedicht „Kaschubische Weihnacht“ vor. Ldsm. Gerhard Seidlitz hatte ein Gedicht, betitelt „Pr. Friedlands Weihnachtsglocken“ verfaßt, welches nun Doris Hilpert, Frau Olga Leifkes Enkelin, hübsch zum Vortrag brachte. Auch Ldsm. Franz Stachowitz trat wie zu jeder Weihnachtsfeier mit einem humorigen vorweihnachtlichen Gespräch in Pr. Friedländer Platt in Erscheinung, das er mit der Landsmännin Frau Hertha Spielmann zur großen Heiterkeit aller Anwesenden durchführte. Anschließend trat er für die weitere Pflege des Pr. Friedländer Platt im Heimatverein ein-dringlichst ein.

Den zweiten Teil des Abends beschloß nun Ldsm. Zuch mit einem selbstverfaßten längeren Gedicht „Elegie auf die Pr. Friedländer Weihnacht 1962“, dessen 27 Vierzeiler er auch ein-drucksvoll selbst vortrug. — Nach dem gemeinsam gesungenen Lied „O du fröhliche“ fand nun die Bescherung durch den Weihnachtsmann Franz Stachowitz, die Verteilung von „Bunten Tüten“ und die Leerung des wieder prall gefüllten Julklapp-sackes statt. Mit Dankesworten an alle Mitwirkenden dieser schönen Weihnachtsfeier schloß der 1. Vorsitzende den offi-ziellen Teil, dem ein gemütliches Beisammensein und ein Tänz-chen folgten.

W. Zuch

Bemerkungen zum Zeitgeschehen

Von Erwin Rogalla

I.

Daß es dem polnischen Parteichef Gomulka gelungen ist, zum „außenpolitischen Vertrauten“ Chruschtschows zu werden, ist bereits seit geraumer Zeit bekannt. Insbesondere die sowjetische Deutschlandpolitik ist von Warschau aus in der ganzen Welt mit allem Nachdruck vertreten und verfochten worden mit dem Ergebnis, daß der Führer der Vereinigten Polnischen Arbeiterpartei geradezu zum Vorkämpfer der antideutschen Linie und der Teilung Deutschlands geworden ist. Nun wurde aus Moskau gemeldet, daß Gomulka noch einen weiteren Auftrag erhalten hat: Es obliegt ihm, die Position Moskaus gegenüber Peking im Rahmen des Weltkommunismus zu verteidigen. Es ist wirklich erstaunlich, welche Wendigkeit dieser vorgeblich „liberal“ eingestellte polnische Kommunist unter Beweis gestellt hat. Denn der sogenannte „polnische Oktober“ 1956, der dem polnischen Volke einige vorübergehende „Freiheiten“ erbracht hatte, war seinerzeit nicht zuletzt auf Grund eines nachdrücklichen Eintretens Pekings für Warschau erfolgt. Jetzt aber steht Gomulka für Chruschtschow und gegen Mao. Auch das sollte dazu Anlaß geben, darüber nachzudenken, welche Schlußfolgerungen sich hinsichtlich einer Neugestaltung der Beziehungen zwischen Bonn und Peking ergeben.

II.

Chruschtschow hat persönlich am Parteijubiläum der SED in Ostberlin teilgenommen. Dies verheißt für das deutsche Volk nichts Gutes; denn die SED ist jenes politische Terrorinstrument, das angewandt wird, um den Deutschen das Selbstbestimmungsrecht vorzuenthalten. Die letzten Botschaften, die Chruschtschow nach Bonn sandte, lassen deutlich genug erkennen, daß der sowjetische Ministerpräsident und Parteichef gewillt ist, durch eine weitere Verschärfung seiner antideutschen Politik vor aller Welt die Stärke der Sowjetmacht zu unterstreichen. Das heißt, daß das Nachgeben des Kremles in der Frage der Mittelstreckenraketen auf Kuba durch harte Polemiken gegen Westberlin und Westdeutschland überdeckt werden soll. Und es ist bezeichnend, daß der Besuch Chruschtschows an der Mauer bekanntgegeben wurde, nachdem Präsident Kennedy erklärte, das Ziel der amerikanischen Politik sei nach wie vor die Wiederherstellung der Freiheit auf Kuba. Immer noch versucht also der Krenl, jenes große „Tauschgeschäft: Kuba gegen Westberlin“ durchzusetzen. Zumindest aber soll die Fortdauer der Teilung Deutschlands sichergestellt werden.

III.

Viele haben gehofft, daß die Vereinten Nationen sich nachdrücklich für das Selbstbestimmungsrecht der Völker einsetzen würden. Doch die UN haben durch ihr Vorgehen in Katanga weithin alle Hoffnungen zerstört, die man in dieser Hinsicht auf sie setzte. Mit Waffengewalt will man dort die Vereinigung eines einstigen Koloniallandes gegen den Willen der Bevölkerung bestimmter Gebiete — eben Katangas — erzwingen. Dort im Kongo wird also unter dem Namen der „staatlichen Einheit“ gegen das Selbstbestimmungsrecht gehandelt, während die gleichen Vereinten Nationen kaum ein Wort gegen die willkürliche Teilung Deutschlands gefunden haben, die unter ständiger Verletzung des Selbstbestimmungsrechts des deutschen Volkes aufrechterhalten wird. Man wird es den Deutschen nicht verdenken können, daß sie ob dieser makabren Diskrepanz kein großes Vertrauen in die UN zu setzen vermögen.

IV.

Was aber unter Selbstbestimmung zu verstehen ist, welche unermesslichen menschlichen Leiden durch deren Verletzung hervorgerufen wird, geht auch daraus hervor, daß im Jahre 1962 nicht weniger als rd. 20 000 Flüchtlinge aus Mitteldeutschland alle Gefahren auf sich nahmen, um über die Mauer hinweg und durch den Stacheldraht hindurch zu ihren Angehörigen und Landsleuten zu gelangen. Doch es darf auch nicht vergessen werden, daß im gleichen Jahre 1962 rd. 10 000 Deutsche aus den polnisch verwalteten Ostgebieten jenseits von Oder und Neiße mit Genehmigung der polnischen Verwaltungsbehörden nach Westdeutschland gelangt sind. Diese Menschen, die alles daransetzten, um in die Freiheit zu gelangen, sprechen für viele Hunderttausende und Millionen, denen das Selbstbestimmungsrecht mit brutaler Gewalt vorenthalten wird.

Das Weihnachtspreisrätsel des Kreisblattes

erbrachte 42 richtige Lösungen. Niemand sandte eine falsche Lösung ein. Es mußte die Ergänzung zum Vers des Gerokschens Weihnachtsgedichtes gefunden werden, in dem es heißt: „O Heiliger Abend, mit Sternen besät“. Die Lösung lautete: „wie lieblich und labend dein Hauch uns umweht“. Die Hälfte aller Einsender gewann je ein Buch.

Die Namen der 21 Gewinner der Buchpreise sind: 1. Hildgard Tack, Dülken/Ndrh., Eichenstr. 27; 2. Anna Schulz, Seeretz ü. Bad Schwartau, Dorfstr. 14; 3. Margarete Kapschies, Berlin 6, Schleiermacherstr. 7; 4. Bruno Nickel, Hamburg-Blankenese, Bredkamp 32 a; 5. Christoph Lipski, Harsum ü. Hildesheim, Schwarzer Kamp 1; 6. Angelika Theuß, Duisburg, Ruhrschleuse; 7. Leo Kuhs, Hohnstorf/Elbe, Sandhagen 15; 8. Ilse Gerth, Solingen, Kohlfurt 32; 9. Margarete Timm, Bammental ü. Heidelberg, Fliederstr. 12; 10. Carola Kuhn, Hagen ü. Osnabrück, Alte Straße 280; 11. Heinrich Simon, Drochtersen, Kr. Stade; 12. Johannes Rodeske, Mettmann/Rhld., Angerapper Platz 19; 13. Albert Gerth, Bremerhaven-G., Kolmarer Str. 5; 14. Margret Stutzke, Berlin 44, Weserstr. 73; 15. Heinz Kurzhals, Langenfeld/Rhld., Stefenshovener Str. 15; 16. Helmut Ritgen, Morbach ü. Bernkastel-Land; 17. Susanne Wiktor, Kassel, Heinrich-Heine-Straße 15; 18. Gert Lehmann, Bremen, Parkallee 97; 19. Irmhild Lanske, Düsseldorf 1, Harkortstr. 11; 20. Gerhard Hass, Quelle ü. Bielefeld, Friedrichstr. 721; 21. Alexander Scherer, Goch, Kalkarer Str. 11.

Die Gewinne gehen den Preisträgern nach dem Versand dieser Ausgabe des Kreisblattes durch die Post zu.

Allen Einsendern aber herzlichen Dank für die Mühe, die sie sich beim Lösen des Kreuzworträtsels gemacht haben. Hoffentlich beteiligen sich an der Lösung des nächsten Rätsels noch viel mehr Landsleute. Es wird dann wieder ein Rätsel heimatischer Art sein.

Witz als Waffe der Wehrlosen

Nachdem Pankow am 13. August 1961 den letzten Ausweg in die Freiheit durch den Mauerbau versperrt hat, sind die Geschichten, die drüben erzählt werden, sehr bitter geworden. Es sind Witze, deren Gefühlswert zwischen Lachen und Weinen, zwischen Zorn und Verzweiflung liegt. So sind die Witze, die sich gegen Walter Ulbricht richten, ein getreues Abbild der Empörung wider den Tyrannen von Moskaus Gnaden. Hier nur einige der treffendsten, aus denen Wut, Verachtung und der sehnliche Wunsch sprechen, er möge eines Tages doch in der Versenkung verschwinden.

*

Ulbricht in China. Er begeistert sich in einem größeren Kreise für die schönen klingenden Namen: Mao Tse-tung, Tschu En-lai, Ten Hsiao-ping, und fragt: „Wie könnte ich denn heißen?“ Stimme aus dem Hintergrund: „Ha Lun Ke.“

*

Ulbricht fährt in letzter Zeit eifrig mit dem Trecker durch Pankow. Er sucht seine letzten Anhänger.

*

Grotewohl und Ulbricht besuchen ein Kinderheim. Dort wird ihnen der Wunsch nach einer neuen Waschanlage, die 20 000 Mark kosten soll, vorgetragen. Ulbricht lehnt mit dem Hinweis auf Sparsamkeit ab. Bei einem anschließenden Besuch in einem Zuchthaus wird der gleiche Wunsch geäußert. Hier betragen die Kosten allerdings 50 000 Mark. Ulbricht gibt sofort die Genehmigung. Nach dem Verlassen des Zuchthauses macht Grotewohl Ulbricht Vorwürfe: „Du bist wohl ganz verrückt geworden, Walter. Die Waschanlage ist doch bei den Kindern wichtiger als im Zuchthaus.“ Antwortet Ulbricht: „Na, denkste, ich komme mal ins Kinderheim?“

*

Frau Ulbricht verliert nach dem Einkaufen ein Stück Speck. Ein kleiner Junge bringt es ihr und erhält als Finderlohn zwei Mark. Am Abend findet derselbe Junge Ulbricht betrunken im Rinnstein. Er hilft ihm nach Hause und erhält 50 Pfennig. Darauf der Junge: „Na, wat denn, wat denn. Für dat kleene Stück Speck zwo Mark und für dat ganze Schwein nur fünf Jroschen?“

*

Zwei Stecknadeln machen in Ostberlin einen Schaufensterbummel. Die eine klagt: „Es gibt wirklich nichts Vernünftiges zu kaufen.“ Darauf die andere: „Vorsicht, hinter uns geht eine Sicherheitsnadel.“

*

Die Buchstaben SOS haben eine neue Bedeutung bekommen: Schweigen oder Sitzen.

*

„Hast du schon gehört: Die besten Witze werden in Zukunft prämiert.“ „Was gibt es denn?“ „25.“ „Was, 25 Mark?“ „Nee, 25 Jahre Sibirien.“

Was uns so interessiert

Das Weihnachtsfest ist vorübergegangen, und wir sind schon wieder mitten im neuen Jahre —. Die recht umfangreiche **Dezemberausgabe des Kreisblattes** hat wohl den meisten Lesern viel Freude bereitet, denn sofort nach dem Erscheinen dieser Nummer trafen viel mehr Briefe und Karten beim Herausgeber ein als in den früheren Jahren um die gleiche Zeit. **386 Zuschriften zwischen den Festtagen**, dazu die Mitteilungen auf den Zahlkartenabschnitten: alles wurde sorgfältig gelesen und zum Teil für die Januarausgabe „ausgewertet“. Herzlichen Dank allen denjenigen, welche Glückwünsche zum „**Zehnjährigen**“ aussprachen, und herzlichen Dank allen, die trotz der vielen Arbeit vor den Festtagen und trotz der verdienten Ruhe zwischen Weihnachten und dem Neujahrstage geschrieben haben! Welch schönes Zeichen von Heimatverbundenheit! Es war der schönste Dank für alle Mühe, die die Herstellung des Kreisblattes und der Versand der vielen bestellten Heimat-Landkarten und Heimatbücher gekostet hat.

Da schreibt **Frau Hedwig Minz, geb. Lindner aus Essen, Cranachstr. 1**: „Sie sind der einzige, der uns durch die Übersendung des Meßtischblattes zum Fest eine große Freude bereitet hat. Mein Mann und ich, wir sind beide alt, ohne Kinder und herzkrank. Leider erlebt man es so oft, daß man von den alten Menschen heute nicht viel wissen will. Nun wurden die bekannten Wege, die man so oft gegangen ist, auf der Karte gesucht und auch gefunden. Auch den Fleck, wo der Hof meiner Eltern steht, entdeckten wir. Ich hätte so gern ein Foto meines elterlichen Hauses. Sollte ein Landsmann die Absicht haben, im neuen Jahre **Flatow** oder seine nähere Umgebung zu besuchen, so bitte ich ihn, doch an mich zu schreiben.“

Bei dieser Gelegenheit bitte ich alle diejenigen **Besteller von Kreiskarten und Stadtplänen**, welche bisher noch nicht beliefert werden konnten, noch um ein wenig Geduld. Diese Karten müssen ja immer erst hergestellt werden. Wir müssen froh sein, daß wir diese Kreiskarten zu einem erträglichen Preis zusammenstellen können. Leider ist bei der Herstellung des großen Flatower Stadtplans eine Stockung eingetreten. Vielleicht wird dieser Plan in Zukunft in einer farbigen Ausgabe herausgebracht werden können.

Die Schlochauer finden in der vorliegenden Ausgabe eine Anzeige über den Tod des langjährigen Leiters des Kreisernährungsamtes Schlochau, des immer freundlichen und lebhaften **Herrn Werner**. Wenn er selbst auch kein gebürtiger Schlochauer war, so ist er doch den meisten durch sein großes Amt am Marktplatz (früher Kaufhaus Freundlich) zum Begriff geworden. — Unser Dt. Briesener Landsmann Robert Spors teilt uns den Tod des **Schlossermeisters Otto Glaeske** mit. Er schreibt: „Ich war zu Otto Glaeskes Beerdigung am 2. Oktober 1962 in Lüdinghausen als einziger Schlochauer Schulfreund. Wer kannte nicht unsern fleißigen, soliden und äußerst sparsamen Otto?“ Vielen Landwirten und Gewerbetreibenden aus dem ganzen Kreisgebiet war er bekannt als Fachmann für Maschinen und Ackergeräte sowie Autos. Vielen Landsleuten hat er durch seinen Fahrunterricht bereits nach dem 1. Weltkrieg den Führerschein verschafft. Durch seinen Tod ist unser Freundeskreis ehemaliger Schlochauer Schulkameraden auf die Zahl vier abgesunken! Von mir selbst kann ich berichten, daß ich bis vor dem Fest auf der Hühnerfarm eines Verwandten beschäftigt war. Bin ich nicht dort, so helfe ich bei unserm Schlochauer Landsmann Bernhard Fethke in Münster im Geschäft, reguliere den Warenkeller und zimmere die Schränke für Getränke und Waren.“

Nun geben wir wieder einer Kreis Flatowerin das Wort. **Frau Agnes Peter, geb. Dienert**, welche aus **Klein Butzig** stammt, schreibt: „Durch einen Zufall bin ich auf Ihre liebe Heimatzeitung gestoßen und bedauere es so sehr, daß ich das Blättchen nicht schon eher entdeckt habe. In den ersten Nachkriegsjahren habe ich viele Anschriften von meinen Landsleuten aus Klein Butzig gesammelt. Später habe ich dann den Faden verloren. Ich habe geweint vor Freude über Ihre Berichte in der Weihnachtsnummer, die Sie von Linde und Battrow brachten. Auch die Familiennachrichten sind so interessant, und ich glaube, es gibt keinen Flatower und Schlochauer, der nicht Ihre Mühen zu schätzen weiß. Wenn es nur mehr Landsleute wüßten, daß es dieses Blatt gibt! Mein Vater, der Stellmachermeister und Bauer Ernst Dienert aus Klein Butzig, ist am 11. Dezember 1962 in Körner bei Mühlhausen/Thür. gestorben. Den alten Pr. Friedländer wird er ein guter Bekannter vom früheren „Stahlhelm“ her sein. Seine letzten Worte waren immer wieder: ‚Ich wollte doch in Klein Butzig sterben!‘ Meine Mutter, Frau Helma Dienert, wohnt noch in Körner. Ich selbst wohne in Castrop-Rauxel, Bodelschwingstr. 67, und grüße mit meinen noch ‚drüben‘ wohnenden Geschwistern alle Landsleute aus Klein Butzig recht herzlich.“

Eine recht erfreuliche Nachricht für die **Pr. Friedländer**: Frau Trudel Warmbier berichtet aus Ahrensburg in einem Neujahrsbrief: „Seit dem 15. November 1962 ist mein lieber Mann nach 2 ½ Jahren endlich wieder aus dem Krankenhaus entlassen und daheim! Er ist vollständig ausgeheilt. Trotz seines steifen Beines, das zweite ist halb steif, kann er wieder gut gehen. An ein Arbeiten in seinem Beruf ist aber nicht mehr zu denken. Die Hauptsache ist aber, er ist wieder daheim und gesund. Wir beide grüßen alle Bekannten aufs herzlichste!“

Die **Prechlauer** werden sich freuen, aus ihrer engeren Heimat näheres zu lesen, wenn in der kommenden Ausgabe des Kreisblattes ein längerer Reisebericht eines Landsmannes veröffentlicht wird. Einige Bilder dazu, auch von der Stadt Schlochau heute, sind bereits beim Kreisblatt eingetroffen. Freuen wir uns also jetzt schon auf die folgenden Ausgaben!

Frau Minna Scharmer, Ehefrau des verstorbenen Landsmannes Willi Scharmer, der als Forstgehilfe in der **Försterei Fuchsbruch** im Kreise Schlochau tätig war (siehe auch seinen damaligen Bericht „Als Partisan in Schlochau Wäldern“), berichtet aus Nieukerk im Kreise Geldern, Deenweg 6, daß ihr Ehemann an einem unheilbaren Leiden, welches zu spät erkannt wurde, starb. Eine Freude hatte er noch zuletzt: in der Nähe der Scharmerschen Wohnung wird ein Neubau aufgeführt. Der Polier und sein Bruder stammen aus Prechlau. Ihr Name ist Neumann; der Vater war Fleischbeschauer in Neuguth und auch in Pollnitz. — Und da wir gerade in Pollnitz angelangt sind, soll noch vermerkt werden, daß Herr Egon Marquardt, Bundesbahn-Oberinspektor i.R., zwei sehr schöne Aufnahmen des **Pollnitzer Bahnhofsgebäudes** mit folgenden Worten einsandte: „Ich habe den Bahnhof in den Jahren 1935 und 1936 verwaltet. Vielleicht haben Sie Verwendung für die beiden Aufnahmen. Es ist durchaus möglich, daß sich der eine oder andere der abfahrenden Reisenden wiedererkennt.“ Ja, da sieht man wieder einmal auf einem der Fotos, wie sich die Damenmode inzwischen gewandelt hat. In einer der nächsten Ausgaben sollen die Bilder veröffentlicht werden.

Eine wichtige Mitteilung machte unser Landsmann Kurt Beyer in Bockenem, Volkersheimer Stieg 5: Der Suchdienst des Hessischen Rundfunks in Frankfurt/M. gab eine Durchsage nach den **Angehörigen des Lds. Franz Rogger aus Schlochau** oder seiner näheren Umgebung. Franz Rogger selbst ist etwa 1920 geboren. Die Liste des Suchdienstes trug die Nummer 15 Z. Wer weiß etwas über die Familie Rogger?

Aus Kanada sandte Frau **Helga Holub, geb. Semrau** (früher Schlochau, An der Lanke) ihren alljährlichen Weihnachtsgruß an das Kreisblatt. Sie schreibt: „Uns geht es gut. Nur noch ein Jahr, dann beabsichtigen wir, nach Europa zu kommen. Hoffentlich findet dann gerade ein Heimattreffen statt, an dem ich mit meiner Familie teilnehmen kann.“ Frau Holub wohnt im Staate Alberta. Ihr Brief ist bunt beklebt mit kanadischen Briefmarken, die weihnachtliche Motive zeigen.

Ja, da sind wir also bei den **Heimattreffen** angelangt. Ganz gewiß denken schon viele unserer Landsleute an die diesjährigen großen beiden Heimatkreistreffen in Northeim und in Gifhorn. Nur noch etwa vier Monate trennen uns von den erlebnisreichen Tagen in unseren beiden Patenkreisen. So schreibt unser **Kölpiner** Landsmann Otto Kriesel, jetzt in Nöpke 91 über Nienburg/Weser, in seinem Weihnachtsbrief: „Anbei sende ich Ihnen noch ein Bild vom Flatower Kreistreffen 1961 in Gifhorn. Es sind darauf nur junge Kölpiner zwischen 25 und 35 Jahren zu sehen. Ich selbst fuhr zum ersten Male zu einem solchen Treffen und war begeistert davon. Deshalb möchte ich allen ans Herz legen: **Kommt alle zum Flatower Heimattreffen 1963 nach Gifhorn!**“ Er schreibt weiter: „Obwohl ich weiß, wie schwierig die Organisation eines solchen Großtreffens ist, möchte ich dennoch einen Vorschlag unterbreiten. Mein Wunsch geht dahin, daß auf den einzelnen Tischen kleine Schilder mit Aufschriften, wie ‚30 bis 35 Sitzplätze für Kölpin‘ oder ‚40 bis 45 Sitzplätze für Lanken‘ usw. aufgestellt werden. Auf diese Weise können besonders die jüngeren Leute schneller zusammenfinden, und das lästige Ausrufen durch den Lautsprecher, welches man bei dem ‚Tumult‘ doch schwer verstehen kann, kann wenigstens zum großen Teil unterbleiben.“ Unser Landsmann Kriesel fährt fort: „Wer von den **älteren Kölpinern** hat einmal den Mut und berichtet im Kreisblatt etwas von früher? Es gibt doch bestimmt etwas vom Schloßberg, vom Gogolinsee usw. zu berichten.“ Also nur Mut, liebe Landsleute, Ihr leistet durch Eure heimatlichen Berichte auch Heimatarbeit.

Unserer Jugendarbeit damit ein Lob spendend, schreibt unser Landsmann, Rechtsanwalt und Notar **Dr. iur. Riedel** (Pr. Friedland und Schlochau), jetzt mit seiner Praxis in Gifhorn und in Meinersen: „Die Weihnachtsnummer des Kreisblattes habe ich mit großem Interesse gelesen. Ich habe daraus entnommen, daß die Jugend meiner Schlochauer Heimatefreunde sehr rührig ist. Ohne die Jugend ist ja unsere Arbeit völlig vergeblich. Zu

meiner Genugtuung wird auch im „Arbeitskreis für Rechtsfragen der Landsmannschaft Westpreußen“, in dem ich seit Jahren tatkräftig mitwirke, die Jugend hinzugezogen. Speziell befasse ich mich mit privatrechtlichen Fragen, die alle Schlochauer hinsichtlich ihres in der Heimat verbliebenen Grundstücks genau so interessieren wie meine Konitzer Heimatfreunde. Die letzte Tagung des Arbeitskreises fand vom 30. 11. bis 2. 12. 1962 im „Haus Weichselland“ in Meinsen statt. Auch in den Westpreußen-Jahrbüchern 1962 und 1963 wird von der Arbeit unseres Arbeitskreises berichtet. Ich würde mich freuen, wenn Sie im Kreisblatt auf diese Berichte zurückkommen würden.“ Dieses soll ausführlicher in der nächsten Ausgabe unseres Kreisblattes geschehen.

Freude mit ihrem Neujahrsbrief bereitete auch Frau Hildgard Schallert (Schönfeld, Kr. Flatow), jetzt in Hannover wohnhaft. Sie sandte eine Reihe von Aufnahmen ihres Heimatortes Schönfeld. Darunter befindet sich auch die Gruppenaufnahme von einer „Dorfhochzeit“ (Reckow-Riek). Ich habe auf dem Foto die Personen gezählt, die an dieser Hochzeit teilgenommen haben. Es waren 68! Die „Kapelle Weinkauf“ mit drei Musikern habe ich noch nicht einmal mitgerechnet. So etwas gab es früher in unserer Heimat! Unsere Jugend mag es nicht glauben; aber Hochzeiten in solchen „Dimensionen“ waren bei uns keine Seltenheit.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich einmal auf die Preisunterschiede zwischen 1953 und heute bei der Herstellung von Klischees (das sind die Metallplatten, welche für den Abdruck von Bildern benötigt werden) hinweisen. Im Jahre 1953 zahlte man für solch ein Klischee in der Größe 6 x 9 cm nur 9 DM. Nun, nach 10 Jahren, kostet das gleiche Klischee 18,30 DM. Selbstverständlich ist die Ausführung, wie man es immer wieder im Kreisblatt feststellen kann, gegenüber früher wesentlich verbessert. Aber die Preise „laufen uns davon“, wie man heute so schön sagt. Denken Sie bitte daran, liebe Leser, wenn Sie die Zahlkarte, welche der Weihnachtsnummer mit dem Aufdruck „Kreisblatt Jan.-Juni 1963“ beigelegt war, noch nicht zur Post gegeben haben. Ohne Geld kann nun mal nicht gedruckt werden! — Denken Sie bitte auch an die Bekanntgabe der diesjährigen Konfirmanden und Erstkommunikanten, deren Namen wir wieder mit ihren Anschriften, den Namen der Eltern und deren Heimatwohnorten im Kreisblatt kostenlos abdrucken möchten. (Anschrift: Kreisblatt, 53, Bonn 5, Postfach 45).

Und noch eine Bitte: frankieren Sie Ihre Briefe an Freunde und Bekannte mit Wohlfahrts-Briefmarken (Märchenmarken) unserer Bundespost! Diese hübschen Marken sind an jedem Postschalter in reichlicher Menge zu haben. Frankieren Sie aber auch mit den hübschen Berliner Sonder-Briefmarken. Die 20-Pfennig-Marke zeigt das Berliner Schloß, welches, nur leicht durch die Kriegseinwirkungen zerstört, mutwillig durch die Sowjetzonenregierung niedergewalzt wurde. Das Kreisblatt konnte bereits so manchen Landsmann durch die Übersendung eines Berlin-Markensatzes erfreuen. Diese Marken sind zuschlagsfrei. Sie sind nur in Berlin und in Bonn an den Postschaltern erhältlich.

Zum Schluß noch ein Satz aus dem Neujahrsbrief unserer Landsmännin, Frau Erna Schnick, geb. Holzhüter (Pr. Friedland), jetzt in Berlin, der uns allen wohl aus dem Herzen gesprochen ist:

Wohl sah ich oft, was Herz und Auge mir ergötzte,
Doch nichts, was meine Heimat mir ersetzte.

Neujahrsaufruf des BdV-Präsidenten Krüger

Bonn (hvp) Als oberstes Anliegen deutscher Politik bezeichnet der Präsident des Bundes der Vertriebenen, Krüger MdB, in seinem diesjährigen Weihnachts- und Neujahrsaufruf „die Wiederherstellung der Einheit unseres Vaterlandes in Frieden und Freiheit“. Bis dahin werden die Heimatvertriebenen im Zeichen des Glaubens und der Hoffnung leben, „daß der Welt allen Widerständen zum Trotz eines Tages ein gerechter Friede“ beschert werde. Präsident Krüger nennt es erfreulich, daß der Widerstand der vereinten Kräfte des Westens gegen den kommunistischen Weltherrschaftsanspruch härter geworden ist. Die Kuba-Krise habe die Machtgier des Weltkommunismus gezeigt und die Erkenntnis vertieft, „daß es sinnlos und unverantwortlich wäre, den Männern im Kreml die Freiheit und den Anspruch auf Freiheit und Selbstbestimmung Stück um Stück zu opfern, um schließlich völlige Unterwerfung dafür einzuhandeln“.

Was aber auch im Jahre 1963 kommen mag, heißt es abschließend in dem Aufruf, „es wird unseren Willen und unsere Hoffnung nicht lähmen und uns bereit zu neuem unermüdetem Einsatz für Heimat, Recht und Freiheit für alle Menschen, diesseits und jenseits des Eisernen Vorhangs, finden.“

Heimatkreis Schlochau in Hamburg

Am 9. Dezember 1962 trafen sich die Heimatfreunde des Kreises Schlochau im Sportkasino im Hammerpark zu einer gemütlichen Kaffeestunde, die als Adventsfeier gestaltet wurde.

Im Anschluß an die Kaffeetafel verabschiedete sich Ldsm. Weidlich, der 1. Vorsitzende, da er Hamburg in Kürze verläßt. Heimatfreund Weidlich dankte allen Anwesenden für die Treue, die sie durch ihr Erscheinen bewiesen hätten. Auch denen, die nicht anwesend waren, möchte er seinen Dank auf diesem Wege aussprechen und ihnen für die Zukunft alles Gute wünschen.

Heimatfreund Rost dankte Herrn Weidlich für die Arbeit, die er in den verflossenen zehn Jahren als 1. Vorsitzender und Mitbegründer des Heimatkreises Schlochau in Hamburg geleistet hat. Als sichtbarer Ausdruck des Dankes und für seine allzeit bewiesene Treue zur Heimat wurde Landsmann Weidlich ein kostbarer Bildband „Nie vergessene Heimat“ überreicht.

Die Gestaltung dieses Abends hatte Heimatfreund Rost übernommen. Unter seiner Leitung wurde ein neuer Vorstand gewählt. Erster Vorsitzender wurde Heimatfreund Rost, sein Stellvertreter wurde Heimatfreund Röske. Den Posten des Schriftführers übernahm Ldsm. Frau Bünsdorf, den des Kassierers Ldsm. Frau Affeld. Zu Jugendleitern wurden die Heimatfreunde Wendtlandt und Knaak gewählt.

Ldsm. Rost dankte allen für das Vertrauen und führte in seiner Rede aus, daß er alles, was in seinen Kräften stünde, für den Heimatkreis Schlochau und die Heimat im Osten tun werde. Vor allem wolle er mit den Heimatfreunden Wendtlandt und Knaak aufs engste zusammenarbeiten und sie in ihren Vorhaben unterstützen. Es wird an jeden Heimatfreund die Bitte gerichtet, für seine verlorene Heimat etwas zu tun. Bereits durch sein Erscheinen zu den einzelnen Treffen leiste jeder einen großen Dienst für die Heimat. Wir dürften nicht vergessen, daß wir immer älter würden und sich unsere Reihen immer mehr lichten. Daher müßte es unsere größte und wichtigste Aufgabe werden, die Jugend mit dem Heimatgedanken vertraut zu machen, sie zu den Heimattreffen mitzubringen und sie vor allem zu Jugendtreffen zu schicken.

Heimatfreund Rost richtet an alle Kreisgruppen des Heimatkreises Schlochau die Anfrage, verbunden mit der Bitte um Nachricht, ob sich in einer Gruppe Dias für einen Lichtbildervortrag befinden, die man der Kreisgruppe Hamburg zu ihrem zehnjährigen Bestehen leihweise zur Verfügung stellen könnte. Am 8. August 1963 jährt sich der Gründungstag zum zehnten Male. Deshalb findet am Sonnabend, dem 10. August 1963 in den Rathausgaststätten in Hamburg-Altona ein großes Heimattreffen der Kreise Schlochau und Flatow statt.

Im weiteren Verlauf der vorweihnachtlichen Zusammenkunft am 9. 12. 1962 wurde eine kleine Tombola veranstaltet. Bei sehr guter Stimmung — es konnte getanzt werden — blieb man bis in die späten Abendstunden beisammen. Der Vorstand.

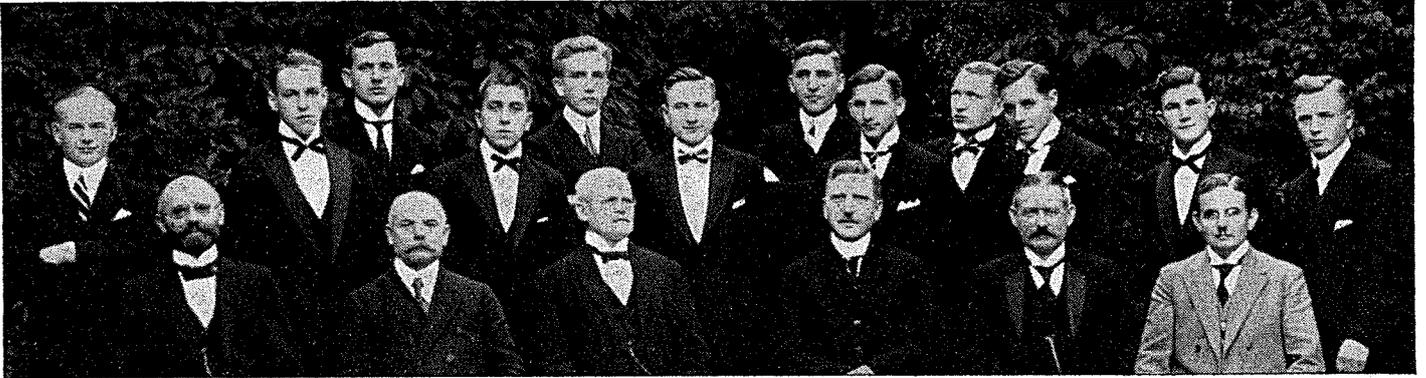
SONDERBERICHT:

„Gute Waidmannssitten in Gefahr“

Jagdverhältnisse in den polnisch verwalteten Provinzen liegen im argen

Allenstein (hvp) Aus Berichten westlicher Jagdgesellschaften und Einzeljäger, die sich — der polnischen Propaganda, zum Teil auch privaten Einladungen folgend — in den letzten Monaten in einst berühmten ostdeutschen Jagdrevieren aufhielten, geht hervor, daß es um die Waidmannssitten und Jagdverhältnisse in diesen Provinzen nach wie vor recht traurig bestellt ist. Diese Berichte werden durch polnische Pressestimmen — wenn auch in vorsichtiger Dosierung der Einzelangaben — in vollem Umfang bestätigt.

Einer der Hauptgründe für diese Zustände ist — abgesehen von der Vernachlässigung der ostdeutschen Wälder und dem im ersten Nachkriegsjahrzehnt getriebenen Raubbau — der Mangel an qualifiziertem Forstpersonal. Die Vertreibung der ostdeutschen Förster hatte bekanntlich 1945 zu chaotischen Verhältnissen geführt. Das Treiben sowjetischen Militärs sowie zahlreicher Wilderer hat einerseits zu einer Dezimierung wertvoller Wildbestände, andererseits zu einem Überhandnehmen verschiedener Raubwildarten geführt. Andererseits bestehen noch heute gesetzliche Vorschriften, z. B. in bezug auf das Führen von Jagdwaffen und die Ausübung der Jagd nur unter Erfüllung bestimmter Voraussetzungen, die zumindest keine Förderung der Wildhege und -pflege bedeuten.



Vom Seminar Pr. Friedland – Jahrgang 1921/24

In der Zeit der langen Nächte kramt man gern in Erinnerungen und auch in Sachen, die man trotz Flucht und Vertreibung noch zu seinem alten Eigentum zählen kann. — Und so fand ich dieses Bild —, und mit ihm kehrten Erinnerungen an eine Zeit vor ca. 39 Jahren zurück!

Diese „Bildbetrachtung“ löschte schlagartig ein ganzes Menschenalter in mir aus und ließ mich wieder Schüler im Lehrer-Seminar in Pr. Friedland werden. Da waren wieder die Klassenkameraden, mit den Sorgen um die Lösungen der Aufgaben. Lehrproben waren auszubereiten, die Versuche im Chemie-Saal waren vorzubereiten. Die Vorbereitung auf die Prüfung durfte nicht in den Hintergrund gedrängt werden, denn der so viel auswendiggelernte Heilmann (Fachbuch für Pädagogik u. Psychologie) war nicht mehr gefragt, Lehrbücher von Gaudig u. Kerschensteiner und viele andere Werke mußten durchgearbeitet und gemeistert werden!

Erinnert Ihr Euch noch, wie es auf den Buden rauchte?

Aber diese „Bildbetrachtung“ löste bei mir, und sicher auch bei Euch allen, noch mehr aus! Ich stellte mir die Frage: Was ist das Schicksal dieser 12 Klassenkameraden, dieser 12 „Schulamtsbewerber“ geworden?!

Deshalb möchte ich Euch aufrufen (einer sollte es ja tun), etwas von Euch hören zu lassen, ferner aus Eurem Wissen über diese gemeinsam erlebte Zeit mir mitzuteilen, denn ich möchte eine Artikel-Serie über unser Seminar in Pr. Friedland erscheinen lassen!

Wer hat das schöne Bergfest und unsere Reise nach Danzig vergessen? —

Von unseren Lehrern sind mir die Adressen von: Herrn R. Farchmin und Herrn P. Haubold bekannt.

Nun folgen die Namen, die Ihr sicher längst erkannt habt: Von links nach rechts unten: die Seminarlehrer Herr Krüger u. Herr Peters, Herr Seminardirektor a. D. Romberg, Seminardirektor Herr Dr. Aldag, Seminaroberlehrer Herr Bar, Musikdirektor Herr Haubold. Von links nach rechts oben: Kurt Schmid, Jonas, Kurt Runge, Fritz Fricke, Hubert Kranz, Alfred Krüger, Göbel, Hans Pergande, Walter Domke, Gerhard Panknin, Herbert Korth †, Mallon.

Mit heimatverbundenen Grüßen verbleibe ich
Euer Alfred Krüger,
776 Radolfzell, Hebelstraße 23

Für Sie gelesen und notiert:

Aus Polen:

Das Päpstliche Jahrbuch für 1963 ist in Polen scharf kritisiert worden, weil es die Diözesen in den unter vorläufiger polnischer Verwaltung stehenden deutschen Ostgebieten entgegen den polnischen Wünschen auch weiterhin unter der Rubrik „Deutschland“ aufführt. Eine Diözese ist kirchenrechtlich das einem Bischof unterstellte Verwaltungsgebiet in der Größe einer Provinz bzw. eines Teiles derselben.

Der polnische Automobilklub in Warschau hat darauf aufmerksam gemacht, daß für Autoreisen nach Polen kein Carnet oder Triptyk mehr erforderlich ist. Autofahrer erhalten an der polnischen Grenze eine Zollfreiheitsbescheinigung, die bei der späteren Ausreise wieder abgegeben wird und alle anderen Formalitäten überflüssig macht.

Fast 10 000 Aussiedler aus den polnisch verwalteten deutschen Ostgebieten und Rückkehrer aus der Sowjetunion wurden 1962 im Grenzdurchgangslager Friedland aufgenommen. Es waren 9000 Aussiedler und 840 Rückkehrer aus der Sowjetunion, von denen die meisten in sowjetischen besetzten Teil Ostpreußens, im Memelgebiet sowie im Baltikum lebten.

Die Zahl der Kolchosen ist in Polen weiter zurückgegangen. Nach offiziellen Angaben wurden in den ersten sechs Monaten des Jahres 1962 169 Kollektivwirtschaften aufgelöst. Nur fünf wurden neu gegründet. Binnen zwei Jahren sind damit 25 Prozent eingegangen. Es gab am 1. Juli nur 1692 Kolchosen. Der Rest bewirtschaftet bloß noch ein Prozent der landwirtschaftlichen Nutzfläche Polens.

Zivilkampfgruppen auf 140 000 Mann erhöht

Warschau (hvp) Die volkspolnischen Zivilkampfgruppen, die im Februar 1945 von dem damaligen Minister für Staatssicherheit, Radkiewicz, unter der Bezeichnung ORMO geschaffen wurden, sind seit der Rückkehr von Gomulka an die Macht auf 140 000 Mann erhöht worden. Allein im Laufe des letzten Jahres wurden rund 37 000 Personen angeworben. Wie die Warschauer Zeitung „Trybuna Ludu“ erinnert, war diese „Freiwillige Reserve der Bürgermiliz“ ursprünglich 1956 entworfen worden. Sie wurde dann aber neugebildet, weil sie „zur Festigung der Sicherheit im Lande erforderlich“ sei.

Boycott polnischer Waren auch in Washington

Washington (hvp) Der Boycott polnischer Importwaren, insbesondere von Lebensmitteln, der bislang hauptsächlich in den Staaten der Westküste betrieben wurde, hat nun auch auf die Bundeshauptstadt der USA übergreifen. Warenhäuser und die „Supermärkte“ für Lebensmittel wurden telefonisch aufgefordert, die aus kommunistischen Ländern — insbesondere aus der Volksrepublik Polen — eingeführten Waren nicht mehr auszuliegen. Hierwegen wandte sich u. a. die „Washington Post“, die behauptete, die Boykottbewegung werde von „rechtsradikaler“ Seite gefördert.

In einer Schule unserer deutschen Ostgebiete heute:

Der erste Lehrer nahm die Ofen und alle Klinken mit

Ein alter Dorfbewohner erzählt dem Berichterstatter: „ Wissen Sie, wir haben wirklich kein Glück, mein Herr. Der erste, das war ein ganz Unqualifizierter. Als er sah, daß seine Amtszeit zu Ende ging, schlachtete er in der Schule alles aus, was nicht niet- und nagelfest war. Oben im Schulgebäude gibt es sieben Zimmer. In allen hat er die Ofen auseinandergenommen. Wissen Sie, er nahm sogar die Klinken aus den Türen mit, alles, was nur irgend ging. Er war nun mal gründlich. Jetzt spielt er Bauer irgendwo auf einem Dorf. . . Nach ihm kam die Lehrerin, eben die, die dann später gestorben ist. Der Himmel sei ihrer Seele gnädig, aber sie hat unseren Kindern nichts Gutes gebracht. Sie kümmerte sich um ihre Kühe und Schweine, in die Klasse warf sie nur dann und wann einen Blick, wenn sie gerade Zeit hatte. Und schrecklich schmutzelig war sie auch. Als man sie ins Krankenhaus brachte, wagten es die Ärzte nicht, sie anzurühren, sie ließen sie erstmal waschen. . . Die Junge, die danach kam, verliebte sich, und aus war es mit ihr. Es blieb keine Spur von ihr übrig. Auch sie war nicht viel wert.“ —

„Und die, die Ihr jetzt habt?“ —

„Nun, es sieht aus, als wäre sie anstelliger. Aber sie hat jetzt keinen leichten Stand. Die vor ihr waren, haben sich ja so benommen, daß alle Leute nur abwinken, wenn das Gespräch auf die Schule oder die Lehrerin kommt“ . . .

Es wird höflich gebeten, bei allen Anfragen an das Kreisblatt das Rückporto beizufügen.

Wie wir Weihnachten, Silvester und Neujahr zu Hause feierten

Unvergeßliches Lanken im Kreise Flatow (1. Forts.)

Von Karlheinz Wachholz

Weihnachten zum ersten Male in unserer Patenstadt Gifhorn, hineingestellt in eine neue Umgebung, doch im Kreise von Heimatfreunden!

Über eis- und schneebedeckte Straßen waren sie gekommen, der Einladung des Gastgebers folgend, aus Hamburg-Bramfeld, aus Hötzum bei Braunschweig und aus dem nahen Fallersleben. Ein Wiedersehen nach Wochen und Jahren des Schweigens, wenn im Getriebe des Werktages nur ein paar Zeilen in Eile zu Papier gebracht werden können, das Herz aber noch mehr geben möchte. Weihnachten endlich wieder nach langer Odyssee im eigenen Heim, mit den Lieben vereint! Nur ein sich sonst verschenkendes Herz fehlte: die Mutter, die Oma, von unseren Jungen am meisten vermißt. Und hatte der unerbittliche Tod sie uns auch genommen, in unseren Gesprächen bewegte sie sich mitten unter uns Lebenden. Die flackernden Lichter am Weihnachtsbaum, die bunten Kugeln aus Omas Weihnachtskarton weckten liebe Erinnerungen; Erinnerungen aber auch an die alte Heimat, an unser unvergeßliches Lanken im Kreise Flatow.

Schlug da nicht eben der Hofhund an? Hörte ich dort nicht ein Glöcklein bimmeln? Mit den in die Küche hereinstürzenden Knechten und Mägden tritt die Unruhe ins weihnachtlich geschmückte Haus, stößt dem Winde gleich die Wohnstubentür mit dem „Guckfenster“ darin auf und überträgt sich auf uns Kinder, die wir schon erwartungsvoll und fiebernd der Beschreibung entgegensehen. Der Weihnachtsmann ist da! Ein Rumoren, ein Poltern, ein Stammeln unverständlicher Laute ... Dann klopft es mit harter Faust gegen die Tür, daß das kleine Herz zu zittern anhebt und auch das Gesinde sich scheu in die Ofenecke drückt. Nun springt die Tür auf, und herein stapft der unter der Last des schweren Sackes gebeugte Weihnachtsmann. Da steht er leibhaftig vor uns. Ängstlich mustern meine Augen die große Gestalt. Die Maske mit dem langen Bart, auf dem Kopf die rote, weiß umrandete Mütze, den massigen Körper eingehüllt in den flockenbetupften Schafspelz, aus dem nur die verräterischen Stiefel hervorgucken. Ja, und da steckt noch im Ledergurt, der den schweren Pelz zusammenhält, die Rute, allen Furcht einflößend, den Kleinen wie den Großen.

„Von drauß' vom Walde komm ich her;
ich muß euch sagen, es weihnachtet sehr!
Nun sprecht, wie ich's hierinnen find'
Sind 's gute Kind, sind 's böse Kind?“

Alex, unser Hofknecht, muß als erster beten. Etwas verlegen und grinsend wirft er dem forschenden Weihnachtsmann die Fetzen eines schnell gelernten, aber ebenso schnell wieder vergessenen Gedichts hin, dafür ein paar kräftige Hiebe mit der Rute beziehend. Dann kommt unser August an die Reihe. „Lieber, guter Weihnachtsmann, schau mich nicht so böse an, stecke deine Rute ein, ich will immer ...“ Bei diesen letzten Worten saust auch schon die Rute wie der Knüppel aus dem Sack auf seinen Rücken hernieder. „Au, au ...!“ Es ist mehr ein schadenfrohes Lachen, das sich der Umstehenden bemächtigt, ein Lachen, in das sich Tropfen quälender Angst mischen: Wie wird es mir ergehen? Stascha, unserem polnischen Mädchen, gelingt es noch gerade, einige Worte in deutscher Sprache zu radebrechen, obwohl sie ansonsten grundsätzlich aus Nationalstolz polnisch spricht. Sie findet beim gütig blickenden Weihnachtsmann Gnade und Verständnis. Alles schaut jetzt gespannt auf Tante Else, die sich vor Lachen nicht mehr halten kann. Hat sie auch ein Gedicht gelernt? Die gute Tante Else schmückt sich mit fremden Federn und „will auch immer hübsch brav und artig sein ...“ Auch sie bleibt nicht ungestraft, was allgemeine Heiterkeit auslöst. Unsere Verkäuferin (Trydchen Ueckert? und zuletzt Gerda Sohn?) rettet die Situation und ertotet das ihr gebührende Lob, wie es die Chefin dem „nachbarlichen“ Weihnachtsmann zuflüstert. Herr Willi Röglin hatte als Geschäftsführer uns um diese Zeit bereits verlassen. Auch er dürfte sich in seiner neuen Heimat in Dortmund-Eving, Försterstraße 31 noch gut an die Beschermung am Heiligabend in Lanken erinnern. Dann ist die Reihe an uns. Während Friedchen, meine Schwester, ziemlich sicher ihr weihnachtliches Gedicht von beträchtlicher Länge ausdrucksvoll vorträgt, komme ich mit meinen Versen noch gerade so über den Berg, um neugierig in den schon geöffneten Sack des Weihnachtsmannes hineinzugucken, der uns zuvor mit Worten wie „das ist aber brav“ und „gut, mein Sohn, das hast du fein aufgesagt“ allen anderen zur Nacheiferung herausgehoben hatte. Nun ist die Angst plötzlich

verfliegen, und frohe Erwartung erfüllt die pochenden Herzen. Vorsichtig langt der Weihnachtsmann in den geheimnisvollen Sack hinein. Dabei verrutscht ihm die Maske, und ich blicke in ein mir bekanntes Gesicht, ein weiterer Indizienbeweis für meine Vermutung beim Klang der noch so verstellten Stimme. Die ersten Geschenke werden sichtbar: für Alex eine wollene Unterhose, für August eine Joppe, für Stascha eine Garnitur Unterwäsche, für Tante Else eine Schürze und andere Kleinigkeiten, für die Verkäuferin im Laden ein Pullover, für meine Schwester ein Kleid und für mich ein Paar Handschuhe und ein kostbares Buch. Auch die waltende Hausfrau und Chefin wird nicht vergessen und empfängt aus den Händen des Weihnachtsmannes, was fleißige Kinderhände in den Tagen vor dem Fest in aller Stille mit Liebe und Fleiß gewirkt haben.

Während sich auf dem Tische die ausgepackten Geschenke häufen, von Äpfeln, Nüssen und allerlei Weihnachtsgebäck umrahmt, singen wir gemeinsam die alten und ewig neuen, zu Herzen gehenden Weihnachtslieder „Stille Nacht, heilige Nacht ...“ und „O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit“, andächtig und dankbar zur Krippe wandernd, um das Wunder von Bethlehem gläubigen Herzens noch einmal nachzuerleben. Und während sich nach den verklungenen weihnachtlichen Weisen der Spieldose, darin sich der mit einer silbernen Glasspitze gekrönte und mit buntem Baumbehang geschmückte Weihnachtsbaum dreht, der Weihnachtsmann von „seinen guten und bösen Kindern“ verabschiedet, werden Worte des Dankes gewechselt, des Dankes für alle Mühe, die nach dem Tode des Mannes in so einem umfangreichen Geschäftsbetrieb auf die Schultern einer Frau gelegt worden ist. Bei einem Glase Rotweinpunsch und Weihnachtskuchen bleibt die ganze Hausgemeinschaft in Eintracht und Bindung an das göttliche Gnadengeschenk, das der Menschheit vor fast 2000 Jahren als ein Kindlein und Retter in die Wiege gelegt wurde, noch bis zur Mitternachtsstunde zusammen. Weihnachtliche Stücke, teils zweihändig, teils vierhändig von Friedchen und Karlheinz auf dem vom Weinzimmer in die Wohnstube hereingeschobenen Klavier gespielt, und gemeinsames Singen vertiefte die weihnachtliche Stimmung nach der Beschermung. Menschen protestantischen und katholischen Bekenntnisses, Deutsche neben Polen, die der Krieg als Knechte und Mägde in das Grenzland verschlagen hatte, erlebten noch einmal ohne Haß in einer unauflöselichen Schicksalsgemeinschaft eine friedvolle Weihnacht, nichtsahnend, daß sie schon in den nächsten Jahren von Mächten enturzelt und für eine ungewisse Zeitspanne voneinander getrennt werden sollten, welche uns Deutschen in Ost und West noch heute, achtzehn Jahre nach der grauvollen Vertreibung, den ersehnten Frieden, unseren Lieben in der sowjetisch besetzten Zone und im deutschen Osten die Freiheit und das Recht auf Selbstbestimmung verwehren. —

Selige Kindheits Erinnerungen an daheim, an unser unvergeßliches Lanken, das um diese Zeit auch in klirrenden Frost und meterhohen Schnee gehüllt sein wird. Kommt, laßt uns durch unseren früheren Heimatort noch ein wenig wandern!

Das gutbesuchte Weihnachtsvergnügen im Wachholz'schen Saale, veranstaltet vom Turnverein Lanken, liegt gerade hinter uns, und schon wird wieder zum Silvesterball gerüstet. Die Kapelle Jeschke hat bereits ihre Notenständer, wenn auch nur zum Scheine, auf der großen Bühne aufgestellt, und die ersten Schlitten mit Gästen von nah und fern sind bereits vor dem Gasthof vorgefahren. Immer neue Tanzlustige strömen herbei, eine wahre Völkerwanderung, die sich trotz verschneiter Straßen und Landwege ins gastliche Lanken ergießt. Lankner, Kölpiner, Kapper, Kirschdorfer, Pottlitzer, Königsdorfer, Luge-taler, Linder, Dobriner und Preußisch-Friedländer, und nicht zu vergessen die zahlungskräftigen Gäste aus der Kreisstadt Flatow, voran der junge Iwanski, der es anscheinend auf die hübschen Lankner Mädchen abgesehen, sich aber hinsichtlich deren „Kuraschi“ arg verschätzt hatte, sonst wäre er auf seiner Heimfahrt bei Emil Wachholz nicht im Chausseegraben gelandet. Bei flotten Weisen, die der Polyphonie eines modernen Komponisten reichlich nahe kommen, drehen und wirbeln sich die Pärchen im geräumigen Saale. Überall herrschen Frohsinn und Heiterkeit, vom Schuster Redies und anderen Originalen, von denen gerade unser liebes Lanken so etliche aufzuweisen hatte, mit „Zimmerimzimzim“ und lautmalenden Ausdrücken für die Blasinstrumente bei gleichzeitigem Stampfen des rechten Beines auf die Bühnenbretter dem Publikum noch stärker ins Bewußtsein gerückt. (Er ruhe selig. Die Russen erschossen ihn,

Peter Nehring übernahm drei wüste Bauernhöfe in Förstenu

Betrachtungen zu einer Urkunde vom 20. August 1765

Vor rund 200 Jahren, also zu der Zeit, da der preussische König Friedrich der Große, die deutsche Kaiserin Maria Theresia und die russische Zarin Katharina die Große (eine gebürtige Prinzessin von Anhalt-Zerbst) regierten, übernahm in Förstenu, Kreis Schlochau, der Deutsche Peter Nehring drei wüste Bauernhöfe. Die von der Starostin in Schlochau hierüber am 20. 8. 1765 ausgestellte Urkunde wurde mit ihrem vollen Wortlaut in die Bücher des Stadtgerichts der Königl. Stadt Schlochau eingetragen. Die erbetene Bestätigung der „Gerechtigkeit“ erteilte der polnische König, der damalige Landesherr, am 27. 5. 1766 in Warschau. Eine Abschrift hiervon, die von dem Präparandenanstaltsvorsteher Blanke gefertigt wurde, ist erhalten geblieben. Das Kernstück der Bestätigung ist die von der Starostin ausgefertigte Urkunde. Diese wird umschlossen von der Eintragungs- und Beglaubigungsformel des Stadtgerichts. Die vorgenannten Teile werden wiederum am Anfang und Schluß eingerahmt durch den königlichen Brief. Um die einzelnen Teile besser hervortreten zu lassen, sind sie in der nachstehenden Textwiedergabe durch Einrückung bzw. durch Kursivdruck kenntlich gemacht worden.

Übersetzung

„Wir, Stanislaus Augustus, von Gottes Gnaden König von Polen, Großherzog von Litauen etc. pp., tun kund mit dem gegenwärtigen Briefe Privilegium allen insgemein und jedem insbesondere, sowie zu wissen gebührt:

daß uns ein aus den Stadtbüchern der Stadt Schlochau gezogener, mit dem Siegel des Magistrats untersiegelter, vom geschworenen Richter und Stadtschreiber unterschriebener, unversehrter und gar nicht zu bezweifelnder, authentischer Extract vorgelegt worden, welcher in sich ein auf drei in dem zur Schlochauschen Starostei gehörigen Dorfe Förstenu gelegene wüste Bauernhöfe von der Hochwohlgeborenen Anna Carolina, geb. Mycielski, Fürstin Radziwill, Woywodin von Wilna, Schlochauscher Starostin, dem edlen Peter Nehring und dessen Successoribus verliehene Gerechtigkeiten enthält und wir wurden im Namen desselben edlen Peter Nehring alleruntertänigst gebeten, daß Wir diese Collation zu approbieren, zu konfirmieren und zu bestätigen geruhen möchten, wovon der Inhalt von Wort zu Wort ist dieser:

Actum
Stadtgericht der Kgl. Stadt
Schlochau, den 16. Sept. 1765.

Coram Officio erschien persönlich Herr Peter Nehring und brachte zur Ingrossation und Einschreibung in die Bücher eine ihm conferente auf wüste Bauernhöfe dienliche, mit Hand und Siegel der durchlauchtigsten Fürstin Radziwill, geb. Mycielska, Woywodin von Wilna, Großfeldherrin des großen Herzogtums Litauen, Schlochauscher Starostin, befestigte Gerechtigkeit, welche von Wort zu Wort also lautet:

Anna Carolina, geb. Gräfin Mycielska, Fürstin Radziwill, Fürstin auf Slyk, Nieswitz, Binc, Dubinki, Slutzk, Kopyl Kletzk, Gräfin auf Minc usw. allen insgemein und jedem insbesondere, so hiervon zu wissen nötig haben wird:

tun kund, daß ich, nachdem ich meine Schlochausche Starostei in besten Zustand zu setzen und die Einkünfte derselben zu sichern und zu vermehren habe, habe gesehen, daß drei wüste Bauernhöfe, jeder zu 2 Huben und einem Hübchen, im Dorfe Förstenu wenig Nutzen bringen, diese Höfe, welche Joh. Meyer, Mich. Brün und Joh. Ober auf Kontrakt gehalten haben, dem Herrn Peter Nehring und dessen Successoribus gebe und conferiere mit Huben, Hübchen, Zugaben, Kaweln, Wiesen, Büschen, Baum- und Küchengärten, überhaupt mit allen zu diesen Bauernhöfen gehörigen und von alters dabei gewesenenen Zugehörigkeiten zu freiem, ruhigem Genuß und besten Nutzen nebst freier Holznutzung in den starostlichen Wäldern sowohl zum Aufbau als auch Feuerungsbedarf, ferner freie Bier- und Branntweinfabrikation und Fischerei mit kleinem Gezeug, doch nur lediglich für seines Tisches Haltung, auch freie Weide für soviel Horn- und Klauenvieh, als ihm zu halten möglich sein wird, endlich freiem Hort-, Lager- und Gärtner-Ansetzung auf den zu diesen Bauernhöfen gehörigen Baustellen zu seiner Bequemlichkeit. Hiervon wird derselbe Herr Peter Nehring und dessen Nachfolger von jedem Bauernhofe an Zins 24 Fl. gr. zu der Starostei Schlochau jährlich auf St. Martini einzutragen verbunden sein. Zu anderen Schloßschuldigkeiten und Abgaben sollen sie selbst und ihre Untergesessenen nicht gezogen werden. Die auf dem Reichstag anerkannten Abgaben der Republik und der hl. römischen Kirche sollen sie gleich andern solchen privilegierten Bauernhöfen zu bezahlen schuldig sein.

Es wird vorbehalten, daß sie, um allen daraus etwa zu entstehenden Streit und Impugnation der Bezahlung des Zinses zu vermeiden, diese Bauernhöfe weder zusammen noch geteilt den Herren Geistlichen noch den Herren von Adel adieren⁴⁾, versetzen oder verpachten sollen, sondern einem anderen ehrbaren Menschen. Es wird ihnen freistehen, über diesen meinen Consens eine Approbation bei Sr. Kgl. Majestät nachzusuchen, welchen ich, die Rechte der Republik und der hl. röm. Kirche unverletzt erhaltend, eigenhändig unterschrieben und mein In-siegel beizudrücken befohlen.

Dat. Schloß Schlochau, den 20. August 1765
Anna Fürstin Radziwill.

Das Original dieser eingetragenen und ingrossierten und in die hiesigen Stadtbücher eingeschriebenen Gerechtigkeit hat ders. Herr Conferent zurückgenommen und das hiesige Officium und Bücher über den richtigen Empfang quittiert. Extradidit

H. J. Potengowski, Notarius juratus.
Joh. Grützmacher p. z. Index

dieser alleruntertänigsten Bitte allergnädigst zugetan, haben Wir Stanislaus Augustus, König vorstehende Gerechtigkeit in allen Punkten, Bedingungen und Artikeln zu approbieren und zu confirmieren geruht, wie wir dann auch bei höchst eigenhändiger Unterschrift das Kronsiegel unterzudrücken befohlen.

Dat. Warschau, d. 27. Mai 1766 im 2. Jahr unserer Regierung

Stanislaus Augustus, König.

Confirmation einer dem edlen Peter Nehring über drei in dem zur Starostei Schlochau gehörigen Dorfe Förstenu gelegenen wüsten Bauernhöfe erteilten Gerechtigkeit.

Antonius Pokorski

Sr. Kgl. Majestät und des Kronsiegels Sekretär.

Daß diese Übersetzung mit dem poln. Original überall übereinstimmt attestiert in fidem.

Kramsk, d. 4. März 1801
Konttzer, Interpr. juratus.

*

Peter Nehring ist nicht lange im Besitz der vorgenannten drei Bauernhöfe gewesen. Am 4. 7. 1778 verkaufte er, nunmehr schon in Ziethen wohnend, das in dem

„Amtsdorfe Förstenu belegene Köllmische Gut, bestehend aus 6 Huben nebst allen darauf stehenden Wohn- und Wirtschaftsgebäuden, mit der ganzen Winter- und Sommersaat nebst allen Erd-, Niet-, Wand-, Land- und Nagel-festen, att- und pertinentien an Äckern, Wiesen, Wäldern und Büschen mit allen durch Kgl. poln. Privilegio dazu verliehenen Rechten und Gerechtigkeiten, und überhaupt nichts ausgenommen, frei von allen publicen und Privatschulden an den bisherigen Schulzen Joh. Semrau²⁾.“

Den Vertrag unterzeichnete Peter Nehring nicht selbst, sondern der von ihm mit Spezialvollmacht versehene Peter Nehring (wahrscheinlich sein am 27. 1. 1754 geborener Sohn, der spätere Besitzer des Köllmerfreigutes Neubraa). Dieser Grundstücksverkauf beschäftigte die Justizbehörden noch einige Jahrzehnte. Zunächst mußten der jetzt als „adliger Gutsbesitzer aus Clausfelde“ bezeichnete Verkäufer Peter Nehring und der Käufer, der Köllmer Joh. Semrau, am 22. 8. 1790 bei dem Königl. Westpr. Justizamt in Schlochau erscheinen und den alten Vertrag, der entgegen den damals bestehenden Gesetzen nur außergerichtlich errichtet worden war, in allen Punkten schriftlich anerkennen. Im Jahre 1819 äußerte der zuständige Richter wiederum Bedenken gegen den Vertrag von 1778. Er hatte festgestellt, daß der Kontrakt ohne die erforderliche Zustimmung der Ehefrau des Verkäufers geschlossen worden war. Erst ein Präklusionsurteil des Kgl. Preuß. Land- und Stadtgerichts in Schlochau zog am 9. 2. 1821, also nach über 42 Jahren, den Schlußstrich unter diesen Fall.

Und nun noch einige Ausführungen über den polnischen König sowie die Familien der Starostin und des Deutschen Peter Nehring.

Stanislaus II. August (* 1732, † 1798) stammte aus dem poln. Geschlecht Poniatowski. Er wurde 1764 durch den Einfluß der russischen Zarin Katharina II., deren Günstling er als poln. Gesandter gewesen war, zum König von Polen gewählt. Unter seine Regierung fielen die Teilungen Polens, durch die 1772 u. a. auch der Kreis Schlochau wieder zu Preußen kam. Stanislaus II. August mußte 1795, also nach der 3. Teilung

soweit die Aussagen von Heimatfreunden zutreffen, bei ihrem Einmarsch im Februar 1945 auf der Flucht aus dem sicheren Lanken in den Pottlitzer Wald.)

Ich stand als Junge, im Saale mithelfend, hinter der Theke und hatte während der Ausschankpausen, wenn sich die trinkfesten Burschen und Männer in wildem Eifer auf die bildhübschen Mädchen und Frauen stürzten, sie zu einem Tänzchen „Backe an Backe“ etc. auffordernd, so meinen Spaß als stiller Beobachter. Ich sehe sie noch alle vor mir, die Heldt-Jungen, die Kowalskis, die Buchholzs, die Siegs, die Thoms, die Lenzs, die Wachholzs, die Borns, die Ueckerts, die Krügers, die Hasses, die Marquardts, und wie sie alle hießen, die während vieler Generationen zu einer echten Dorfgemeinschaft zusammengewachsen waren und sich von den dorffremden Kölpinern u. a. das Mädchen nicht wegschnappen lassen wollten. Gewiß, es kam auch mal zu Schlägereien, wo Blut floß, aber das gehört nun einmal mit zu einem richtigen Dorffest im Osten.

Bei noch warmen Pfannkuchen (Berlinern), heißen Würstchen mit Kartoffelsalat, kaum abreißenden Bestellungen an Rumgrog und anderen wärmenden Getränken sowie bei Bier und „Korn mit Pflaume“ überbrückte man essend, trinkend und tanzend die noch verbleibenden Stunden bis zum „Prosit Neujahr“, der Mitternachtsstunde, wenn der Gemeindediener, Ausrufer und Nachtwächter Hackbarth, unterstützt von dem noch in Ahrensböck Kr. Eutin lebenden Heimatfreunde Volkmann, die Seile im Glockenstuhle zog und die schweren Glocken, das neue Jahr einläutend, in Bewegung setzte. Dann war das ganze Dorf hellwach, voller Hoffnung ins kommende Jahr blickend. Auch an den traditionellen Böllerschüssen und „scharfen Sachen“ fehlte es nicht.

Ganz unbemerkt hatte ich mich eine Viertelstunde vor Anbruch des neuen Jahres aus dem Blickfeld der Feiernden zurückgezogen, um als Geburtstagskind den auf mich zukommenden Verpflichtungen als Gastwirtssohn an diesem Silvester-Vergnügen zu entgehen. Nicht immer gelang mir die Flucht in die Küche und von dort ins Wohnzimmer. Hatte erst einer meiner Altersgefährten und Schulkameraden Lunte gerochen, so brach gleich ein ganzer Haufe handfester Burschen in das Familienasyl ein, und ich wurde wie ein Schützenkönig auf den Schultern in die Gaststube getragen und mußte „einen springen lassen.“ Das wurde ein ziemlich teures Vergnügen, aber ein altes Sprichwort heißt: „Gehangen, gefangen“ und ein anderes „Auf einem Fuße kann man schlecht stehen“. Auf diese Weise blieb mein Geburtstag im Gedächtnis aller Lanker und Heimatfreunde aus der näheren Umgebung bald haften. Glückte mir die Flucht in die im Neubau gelegene Schlafstube, dann war ich vor meinen Verfolgern gerettet, und meine Mutter war diejenige, die die Zeche bezahlen mußte, was sie zweifellos gern getan haben wird.

Unvergeßlich wird mir die Erinnerung an das frühmorgendliche Geburtstagsständchen bleiben, mit dem mich die Dorfmusikanten der bereits oben erwähnten Kapelle Jeske aus dem nur kurzen Nachtschlaf weckten. Am Fuße der Wendeltreppe zwischen dem Laden und der Gaststube hatten sie Posten bezogen und tiriliierten und bliesen einen flotten preußischen Grenadiermarsch oder eine andere den Schläfer wachrüttelnde Weise in den Flur hinein, daß es nur so schallte. Anschließend folgte ein Geburtstagsständchen und Grußlied zum neuen Jahr. Tiefbewegt öffnete ich die Schlafstübentür meines Zimmers, dankte und zeigte mich bald darauf den musizierenden Gratulanten, das Tablett mit dem nötigen „Naß“, dem traditionellen Humpen und dem Bier, der Zigarre und den Zigaretten, in den Händen.

Heimatfreund Theodor Redies, der jetzt in Lauenburg/Elbe, Dornhorsterweg 11 bei seinem Sohne Heinz und seiner Schwiegertochter wohnt und den ich beim Treffen der Flatower und Schlochauer im Raume der Kreisgruppe Hamburg am 3. November 1962 voller Freude neben anderen Heimatfreunden aus Lanken (darunter auch Frau Runge mit Tochter Herta und Mann und Franz Kloska) begrüßen konnte, wird sich sicherlich noch dieser schönen, unbeschwerten Tage in unserem unvergeßlichen Lanken erinnern können.

Nach einem kräftigen Frühstück ging es dann auf den „Brettern“ in die „Bornschen Berge“ oder zum „Judenberg“ und nach Hütte hinauf, wo mein Vetter Harry und ich über die zugeschnittenen Felder hinwegglitten, zu den Hügeln hinaufstakten und in einer lang auslaufenden „Schußfahrt“ auf dem zugefrorenen See landeten. Oftmals bezahlten wir unseren Mut zum Sprung über eine Schanze hinweg mit einem fast schon halbschweren Sturz in den über Nacht gefallenen Neuschnee. Kaum zu Hause angekommen, durfte ich auch schon weitere Glückwünsche von Gästen entgegennehmen. Da fuhren Onkel Emil Winter und Tante Lina aus Heinrichswalde vor dem Gast-

hof Friedrich Wachholz vor; da kamen all die Wachhölzer, voran Onkel Emil, die Kinder der uns verbundenen Familie Brauer (Hauptlehrer in Lanken), Richard Dorn und viele andere mehr. Der Nachmittag gehörte dann der Jugend. „Denkst du noch an meine Geburtstagsfeier zurück?“ So erinnerte ich meinen Heimatfreund und Schulkameraden Erwin Wordell, jetzt in Hötzum Nr. 81, Kr. Braunschweig, und Heimatfreundin Ella Milatz, geb. Moderhak (Hamburg-Bramfeld, Heidstücken 27, Haus 13), die durch ihren Besuch am 1. Weihnachtstage einen heimatlichen Hauch in unser Heim brachten. „Ja, ich kann mich noch gut besinnen, das haben wir . . .“ Und dann waren wir unserem lieben Lanken wieder greifbar nah, und wir spürten: mögen fremde Menschen in unseren Elternhäusern dort auch ein- und ausgehen, mögen sie inzwischen manches grundlegend verändert, umgestaltet haben, in unserm Bewußtsein lebt Lanken so fort, wie wir es, der Heimat beraubt, 1945 verlassen mußten. Mögen Grenzen und Mauern zwischen uns und unseren Toten in heimatlicher Erde, zwischen Hoffenden und Wartenden im Osten und in der Zone im Rausche des blindwütigen Völkerrasses und der Vergeltung für ein Unrecht, für das man die Deutschen insgesamt nicht verantwortlich machen kann, gezogen worden sein, in unserem Herzen bleibt dieses Stückchen Heimat Erde, eingebettet in das Schicksal eines ganzen Kreises oder eines ganzen Regierungsbezirkes, Landes und Reiches, unverlierbar, denn wir sind in diesem Lanken geboren, sind hier aufgewachsen, haben Freud und Leid erfahren, wurden von der Dorfgemeinschaft mitgetragen, gebend und als junge Menschen noch mehr nehmend, und bleiben damit bis an den Tod mit unserem unvergeßlichen Lanken im Kreise Flatow verbunden.

Dieses Stückchen heiliger Heimat Erde auch unseren Kindern in Wort und Bild näherzubringen, seine Besonderheiten in Landschaft, Sitte und Brauchtum seiner deutschstämmigen Bevölkerung — es lebten nur wenige Polen in Lanken —, soweit wir es noch als Schauende, als letzte Saatträger in der alten Heimat erlebt haben, ihnen bewußt zu machen, erkannten wir als Aufgabe und wachsende Frucht unserer heimatlichen Begegnung zu Weihnachten 1962 in unserer Patenstadt Gifhorn.

Wir verabschiedeten uns voneinander in der Hoffnung, uns beim Pfingsttreffen der Flatower in Gifhorn 1963 gesund und in unerschütterlicher Heimateure wiederzusehen.

Lanken lebt in uns!

Karlheinz Wachholz, 317, Gifhorn, Braunschweiger Str. 129

Aus Kujan, Kreis Flatow
93 Jahre alt wurde am 3. Januar Frau Berta Borchardt



liebevoll betreut; waren doch der herrliche Wald, die Kujaner Heide, und der Borownosee immer lockende und lohnende Wanderziele. Besonders lebhaft ging es in der Gaststätte bei den großen Holzauktionen zu; aber mit Fixigkeit und Freundlichkeit meisterte Oma B. auch den stärksten Ansturm auf die Theke.

Heute lebt Oma B., die ihren Mann im letzten Kriegsjahr verlor, bei ihrer Tochter und ihrem Schwiegersohn, dem Lehrer W. Lubenow, in Holtrup, Kreis Hoya. Trotz ihres Alters kann sie aber auch jetzt noch nicht müßig sein; in der Küche des Schulhauses schaltet und waltet sie noch wie in jungen Jahren, sie liest noch täglich die Zeitung und beteiligt sich noch immer rege an den Gesprächen im Hause. Und wir, die wir zu ihren Verwandten, Freunden und Bekannten zählen, wünschen der lieben Oma Borchardt alles, alles Gute weiterhin; möge ihr noch ein ruhiger und heiterer Lebensabend beschieden sein, möge sie 100 und mehr Jahre alt werden!

Polens, abdanken. Er war der letzte poln. König. Ein dauerhaftes Denkmal setzte er sich durch den Ausbau Warschaws zur Großstadt. Bis dahin war Warschau lediglich eine kleine Residenz mit rund 30 000 Einwohnern gewesen.

Die Starostin von Schlochau gehörte der Familie Radziwill an, einem ursprünglich litauischen, dann polonisierten Magnatengeschlecht, das im 16. Jahrhundert in den Reichsfürstenstand erhoben wurde. Auch in preußischen Diensten finden wir Angehörige des Geschlechts. So wurde z. B. Boguslav Radziwill (* 1620, † 1669) im Jahre 1657 von dem Großen Kurfürsten zum Generalgouverneur von Preußen ernannt. Daß Elise Radziwill die Jugendliebe des deutschen Kaisers Wilhelm I. war, ist wohl nur noch wenig bekannt. Dafür wird aber dem aufmerksamen Leser der Nachrichten aus neuester Zeit nicht entgangen sein, daß sich unter den 8 Brautjungfern bei der Trauung der Prinzessin Sophia von Griechenland und des Fürsten Juan Carlos von Asturien auch die Prinzessin Tatiana Radziwill befand. Ferner wird in der Presse verschiedentlich die Schwester der Gattin des amerikanischen Präsidenten Kennedy genannt, die mit dem Fürsten Radziwill verheiratet ist. Erwähnenswert ist noch die Radziwill-Bibel (1563), die 1. Übersetzung der Bibel in die poln. Sprache.

Woher die westpreußische Familie Nehring³⁾, zu der Peter N. gehörte, einstmals gekommen ist, konnte bisher nicht historisch einwandfrei festgestellt werden. Im Danziger Bürgerbuch von 1430 ist Jacob Nehring aufgeführt. Mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit stammt das Geschlecht aus den Niederlanden, von wo Namensträger nach der Reformation etwa um 1550 nach dem brandenburgischen Wesel ausgewandert sind, wo sie angesehene Kaufleute waren und 2 Bürgermeister stellten.

Aus dieser Linie stammt der in Wesel geborene kurfürstlich-brandenburgische Oberbaudirektor Johann Arnold (Jan Arnola) Nehring, der Erbauer des Mitteltraktes des Schlosses in Berlin-Charlottenburg, zahlreicher anderer Berliner Bauten und auch der Burgkirche in Königsberg i. Pr.

Über Wesel sind dann sehr wahrscheinlich weitere Mitglieder der Familie nach Westpreußen weitergewandert. Der älteste hier nachweisbare direkte Vorfahr ist Stephan Nehring, der 1679 das Schulzengut zu Plöttke bei Schneidemühl besaß und später die Schulzengüter zu Schneidemühl Hammer und Schmilau sowie das Mühlenfreigut Jaratz bei Schmilau erwarb. Seine zahlreichen Nachkommen (aus seiner Ehe mit Elisabeth Sievert stammen wahrscheinlich 8 Kinder) breiteten sich in den Provinzen Westpreußen und Posen aus und wurden

auch in Polen seßhaft. Die Angehörigen des Geschlechts waren zumeist tüchtige Landwirte. Später wurden die jüngeren Söhne Beamte oder Offiziere. Drei Familienangehörige erhielten den erblichen Adel, und zwar Daniel Friedrich Nehring, Herr auf Latkowo, — Dresden 6. 8. 1811, Adel des Großherzogtums Warschau —, Ferdinand Ludwig Nehring, Rittergutsbesitzer auf Rinkowken, — Berlin 16. 4. 1836, Preuß. Adel unter dem Namen „Nehring ge. v. Szerdahelyi“ —, und Paul Otto Julius Nehring, Fideikommißbesitzer auf Gr. Kruscha, — Posen 20. 8. 1910, Preuß. Adel —.

Christoph Nehring, geb. in Plöttke am 15. 10. 1703 — Vater des im Privileg genannten Peter N. — war ein Enkel des Schulzen Stephan Nehring. Er kaufte 1723 das Freischulzengut in Tarnowke, Kreis Flatow, und erhielt am 16. 10. 1736 von den Grundherren, den Brüdern Augustin und Martin Dzialynski, ein Freischulzenprivileg. In 1. Ehe war er mit Susanne Krüger, Witwe des Frei- und Lehnschulzen Michael Welk zu Tarnowke, in 2. Ehe mit Dorothea Elisabeth Geske (Jeske) verheiratet. Aus diesen Ehen gingen 16 Kinder hervor. Zwei Töchter aus 2. Ehe heirateten Tarnowker Pfarrer. Der aus der 1. Ehe stamende Peter Nehring, geboren in Tarnowke am 1. 11. 1724, erwarb am 11. 3. 1870 das Rittergut Klausfelde. Auch er war zweimal verheiratet und hatte insgesamt 13 Kinder. Von den Nachkommen ist am bekanntesten sein am 15. 8. 1892 in Stretzin bei Preuß. Friedland geborener Ururenkel Walther K. Nehring, dessen glänzende militärische Laufbahn bei dem Deutschordens-Regiment Nr. 152 zu Marienburg/Westpr. begann. Da anlässlich seines 70. Geburtstages „Der Westpreuße“ (Nr. 23), die „Deutsche Soldatenzeitung“ (Nr. 32), „Die Welt“ (Nr. 189), unser Kreisblatt (Nr. 116 S. 1688) usw. ausführliche Schilderungen seines Lebens brachten, soll hier nicht näher darauf eingegangen werden. Unerwähnt soll jedoch nicht bleiben, daß Walther K. Nehring für seine hervorragenden Leistungen auf den Kriegsschauplätzen in Europa (zuletzt als Oberbefehlshaber der 1. Panzerarmee) und Afrika (als Kommandierender General des Deutschen Afrikakorps) mehrfach durch vorzugsweise Beförderungen ausgezeichnet wurde, und daß er als General der Panzertruppe sogar die Schwerter zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes mit Eichenlaub erhielt.

1) Soll sicherlich addizieren (= zusprechen) heißen.

2) Joh. Semrau war vorher Schulze in Müskendorf.

3) Eine ausführliche Darstellung über die Familie Nehring und andere westpreußische Geschlechter befindet sich in dem Band 78 des von dem Verlag Starke, jetzt Marburg (Lahn), herausgegebenen Deutschen Geschlechterbuches.

Familien-Nachrichten. Veröffentlichung kostenlos, (Bildpreis auf Anfrage)

Geburtstage

91 Jahre alt wurde am 14. Januar Herr Otto Fenske aus Pr. Friedland. Diesen Tag feierte er bei guter Gesundheit im Kreise seiner Kinder, Enkel und Urenkel. Er interessiert sich immer sehr für das Kreisblatt. Da er jedoch halb erblindet ist, lesen ihm seine Kinder immer das Neueste vor. An die alten Bekannten seiner Heimat erinnert sich Herr Fenske noch gut. Jetzt: Chikago 47/III. (USA)

85 Jahre alt wurde am 3. Oktober 1962 Herr Julius Feutlinske aus Karlsdorf, Kr. Flatow. Er wohnt jetzt bei seinem Sohn Hubert in 4 Düsseldorf, Oberkasseler Straße 110.

85 Jahre alt wird am 6. Februar Frau Martha Kath aus Elsenau, Kr. Schlochau. Jetzt: 5811, Esborn, Post Voßhöfen über Witten. Herzliche Glück- und Segenswünsche von ihren Kindern, Enkeln und Urenkeln!

85 Jahre alt wurde am 16. Januar die Witwe Wilhelmine Busjahn aus Grunau, Kr. Flatow. Bei geistiger und körperlicher Regsamkeit lebt sie bei ihrer Tochter Gertrud v. Damaros in Hambühren 2 über Celle, Kirchstraße 25 und grüßt alle Grunauer herzlich.

85 Jahre alt wurde am 31. Dezember 1962 der frühere Gast- und Landwirt Artur Hinz aus Kramsk. Es gratulieren die Kinder. Gleichzeitig wünschen wir allen Kunden und Bekannten ein glückliches neues Jahr. Jetzt: 2418, Ratzeburg, Mühlenweg 11.

83 Jahre alt wird am 9. Februar Frl. Helene Gerth aus Pr. Friedland. Sie ist geistig noch sehr rüstig, körperlich noch einigermaßen. Die Geschwister wünschen ihr weiterhin Gesundheit und guten Lebensmut. Jetzt: Siersleben, Kr. Eislaeben/Thr.

80 Jahre alt wird am 19. Januar Frau Martha Lucht, geb. Suckau aus Schlochau, Bahnhof. Sie wohnt jetzt bei ihrem Schwiegersohn, Steueramtman Willi Riebling, 3, Hannover-Süd,

Lutherstraße 61. Frau Lucht erfreut sich bester Gesundheit und läßt alle lieben Schlochauer recht herzlich grüßen.

80 Jahre alt wird am 28. Januar Frau Therese Ruhnke, geb. Lange aus Baldenburg. Sie wohnt jetzt in 4572, Essen (Oldb.), Peterstraße und grüßt alle Bekannten aus Baldenburg und Umgebung.

80 Jahre alt wird am 26. Januar Frau Otilie Patschkowski aus Zawadda bei Prechlau. Geistig und körperlich auf der Höhe, läßt sie alle früheren Bewohner von Zawadda herzlich grüßen. Jetzt wohnt sie bei ihrer jüngsten Tochter Irmgard Mohr, deren Mann und dem Enkelkind in 535, Euskirchen, Monschauer Straße 73.

79 Jahre alt wird am 10. Februar Frau Maria Kennert, geb. Grotzke aus Pollnitz. Jetzt: 2806, Leeste ü. Bremen 5, An der Beeke 45. Das Ehepaar Kennert sendet allen Verwandten und Bekannten herzliche Heimatgrüße.

78 Jahre alt wird am 2. Februar Frau Emma Templin, geb. Erdmann aus Neu-Grunau, Kr. Flatow. Jetzt: 4, Düsseldorf, Bruchstraße 96.

77 Jahre alt wurde am 30. Oktober Frau Martha Schulz, geb. Mögling aus Flatow Vorstadt. Jetzt: 4551, Hesepe ü/Bramsche, Purenkamp 11.

77 Jahre alt wird am 29. Januar die frühere Gastwirtin und Hotelbesitzerin Anna Redmann, geb. Tetzlaff aus Linde, Kr. Flatow. Jetzt: Naumburg/Saale, Schönburger Straße 23. Geistig und körperlich noch sehr beweglich, besucht sie alle Jahre ihre Kinder und Bekannten in Mecklenburg.

75 Jahre alt wurde am 12. Januar Frau Ida Gehrke, Witwe, aus Hammerstein, Schießplatzstraße 22. Jetzt wohnt sie bei ihrem Sohn Willi Mazinke in 415, Krefeld, Roßstraße 267.

75 Jahre alt wird am 23. Januar Frau Minna Fäthke aus Mossin bei bester Gesundheit. Sie grüßt alle lieben Freunde und Verwandten aus der Heimat. Zur Zeit wohnt sie in 2, Hamburg 39, Grothoffgasse 6, III bei H. Hoppe.

- 75 Jahre alt wurde am 31. Dezember 1962 der Obersteuerinspektor a. D. Friedrich Kaleschke aus Schlochau. Er grüßt alle seine Freunde und Bekannten aus Stadt und Kreis Schlochau recht herzlich und wünscht ihnen ein gesundes, erfolgreiches Jahr. Jetzt: 3119, Bienenbüttel, Bahnhofstraße 44.
- 75 Jahre alt wurde am 26. Dezember 1962 Frau Emma Richter aus Dieckhof, Kr. Schlochau. Sie grüßt hiermit alle Bekannten aus der Heimat. Jetzt: 3111, Oldenstadt, Kr. Uelzen, Im Winkel 94.
- 75 Jahre alt wurde am 1. Januar Ldsm. Paul Strowitzki aus Pr. Friedland, Bergstraße 12. Jetzt: 62, Wiesbaden-Kloppenheim, Rambacher Weg 16.
- 74 Jahre alt wird am 3. Februar Fräulein Erna Golz aus Schlochau, Königstraße. Jetzt: 2852, Bederkesa, Drangstedter Straße 27.



70 Jahre alt

wird am 18. Februar 1963 Frau Liesbeth Panck, Postschaffnerswitwe aus Krojanke. Jetzt wohnt sie bei Ihrer Tochter, Frau Hildegard Schallhorn und ihrem Enkel Bodo in 4018, Langenfeld (Rheinl.), Lärchenweg 9. An alle Bekannten sendet Frau Panck heimatische Grüße.

- 70 Jahre alt wurde am 17. Januar der Pol-Meister i.R. Emil Salamon aus Flatow, Litzmannstraße, jetzt: 6541, Gemünden ü/Simmern (Hunsrück). Von dort sendet er allen Heimatfreunden herzliche Grüße.

70 Jahre alt

wird am 8. Februar 1963 Ldsm. Gustav Doogs, Regierungsdirektor a. D. in 53, Bonn, Renoisstraße 14, wo er zuletzt im Ministerium des Innern tätig war. Ldsm. Doogs entstammt der kinderreichen Familie des Landwirts Heinrich Doogs und dessen Ehefrau Ottilie, geb. Mattik aus Waldau-Pagelkau, Kreis Schlochau.

Mit dem Foto grüßt das Geburtstagskind nebst seiner Gattin Agnes, geb. Borzyszkowski, welche aus Schwornigatz am Karschin-See im Kreise Konitz stammt, und seinem Sohn Hans-Joachim, Hauptmann in der Bundeswehr, recht herzlich alle Verwandten, Freunde und Bekannten aus Waldau-Pagelkau und Umgebung.



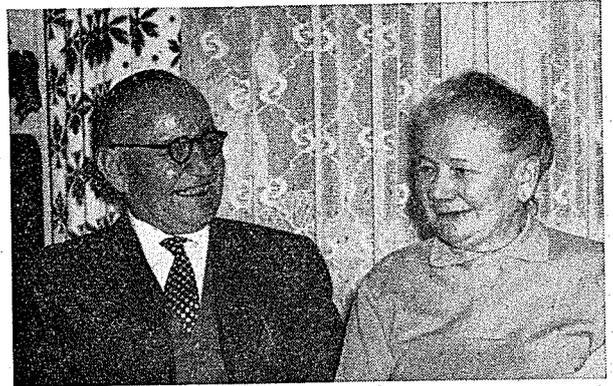
- 68 Jahre alt wurde am 10. Januar Ldsm. Georg Schmelter aus Firschau, Kr. Schlochau. Jetzt: 213, Rotenburg (Han.), Veerser Weg 2.
- 67 Jahre alt wurde am 13. Januar Frau Marie Ritt, geb. Bauer aus Flatow, Fahrenheidtstr. 9/10. Sie grüßt alle ihre Bekannten aus der Heimat. Jetzt: 33, Braunschweig, Eulenstr. 4.
- 65 Jahre alt wird am 31. Januar der Friseurmeister Otto Gehrke aus Pr. Friedland (von 1939—1945 Angestellter beim Arbeitsamt Schlochau). Jetzt: im eigenen Heim in 2449, Bannesdorf (Insel Fehmarn). Er grüßt alle lieben Bekannten aus Pr. Friedland und Schlochau.
- 61 Jahre alt wird am 20. Januar Frau Helene Werner, geb. Lenz aus Prechlau. Jetzt: 3111, Drohe 19, Kr. Uelzen.

Bestandene Prüfung

Cand. med. Jens-Gerd Steffen, ältester Sohn des Oberamtsrichters a. D. Gerd Steffen aus Schlochau, Konitzer Str. 9, jetzt: Cuxhaven, Adolfstr. 7, hat am 19. Dezember 1962 an der Julius-Maximilians-Universität in Würzburg sein 2. medizinisches Staatsexamen mit dem Prädikat „sehr gut“ bestanden. (Vergleiche dazu „Ostern 1938 in Schlochau“, im Kreisblatt vom 20. März 1959, Seite 1001).

Silberhochzeiten

- Am 27. Dezember 1962: Ldsm. Georg Mielke und Frau Gerda, geb. Gaedte aus Flötenstein, Kr. Schlochau. Jetzt: 2, Hamburg-Bramfeld, Klqv. Seefrieden 36.
- Am 29. Dezember 1962: Lehrer Franz Wedow und Frau Hede, geb. Ruhnke (Niesewanz), früher Lancken, Kr. Flatow. Jetzt: 43, Essen-W., Holdenweg 68.
- Am 11. Februar 1963: Ldsm. Paul Sandt und Frau Elfriede, geb. Schallow aus Domsloff, Kr. Schlochau. Jetzt: 2849, Vechta, Rieden 50, Post Stoppelmarkt (Oldb.).



Am 21. Januar 1963 begehen wir mit unseren lieben Eltern, Amanda und Franz Läch, früher Pr. Friedland, glücklich und gesund das

Fest der Goldenen Hochzeit

Jetzt im eigenen Heim: Amshausen 393 über Bielefeld, Kr. Halle/Westf.

Die dankbaren Kinder!



Am 27. Dezember 1962 feierten die Eheleute Paul Stahlke (79) und Frau Alma, geb. Both (75) aus Domsloff, Kr. Schlochau das Fest der Goldenen Hochzeit. Jubilar und Jubelbraut sind gesund und geistig noch sehr rege. Ihr Ehejubiläum möchten sie zum Anlaß nehmen, alle Freunde und Bekannten aus der geliebten und unvergeßlichen Heimat herzlich zu grüßen. Jetzt wohnt das Ehepaar Stahlke in 5151, Berrendorf über Bergheim/Erft, Eichendorffstraße 8.

Goldene Hochzeit

Am 20. Januar 1963: die Eheleute Otto Flehmer und Frau Hermine, geb. Dorau aus Damnitz, Kr. Schlochau. Das Jubelpaar grüßt alle Bekannten aus Damnitz und Umgebung. Jetzt: 5, Köln-Longerich, Hauptstraße 82

Es starben fern der Heimat

- Ldsm. Wilhelm Kappe aus Pr. Friedland, Mauerstraße und Rosenfelder Siedlung am 13. Dezember 1962, 73 Jahre alt. Zuletzt wohnhaft in Chicago/USA, von wo er mit dem Flugzeug zum Northeimer Heimatkreistreffen 1961 nach Deutschland kam.
- Frau Mathilde Kandetzki aus Pollnitz-Abb. Zuletzt in St. Hülfe 134, Kr. Diepholz am 28. Dezember 1962 im 82. Lebensjahre.
- Frau Ww. Anna Beyrau aus Pr. Friedland, Siedlung Rosenowstraße am 21. Dezember 1962 in Fürth/Bay, Cadolzheimer Straße 24, 86 1/2 Jahre alt.
- Kaufmann Otto Mentag aus Flatow, Litzmannstr. 23 am 15. November 1962 in Unna/Westf., Karweg 1, 73 Jahre alt.
- Oberpostschaffner a. D. Fritz Horn aus Baldenburg am 15. November 1962, 65 Jahre alt in Itzehoe, Langer Peter 54.
- Dachdeckermeister Paul Zdrenka aus Flatow, frühere Hermann-Göring-Str. 2, 79 Jahre alt am 23. Oktober 1962. Zuletzt: 495, Meissen bei Minden, Dorfstr. 71.

Suchanzeige

Wer war mit meinem Sohn Klaus Mampe, Waldau Kr. Schlochau im Februar 1945 auf der Flucht oder in der Gefangenschaft oder auf dem Bahnhof Lauenburg zusammen? Mitteilungen erbittet A. Berndt-Mampe, 711 Ohringen, Altestraße 11.

Suchanzeige

Gesucht wird Herbert Luder aus Prechlauer Mühl, später in Hamburg wohnhaft, von Karl Barnefski, 2841, Rüschemdorf ü. Damme (Oldb.).

Bestandenes Examen

Referendar Günter Zieroth, Sohn des Oberlokomotivführers Otto Zieroth aus Hammerstein, Bergstraße 2 hat vor der Prüfungskommission in Stuttgart sein juristisches Staatsexamen (Assessorenexamen) mit Erfolg bestanden. Ldsm. Otto Zieroth wohnt in 4501, Hilter a/T.W., Bahnhofstraße 10.

Anschriftenänderungen

Karl-Heinz Rahn aus Schlochau, Bahnhofstr. Bisher: Hagen, Bergstr. 101. Jetzt: im eigenen Heim in 58, Hagen-Vorhalle, Ulmenstr. 37 — Paul Schulz aus Bergelau, Kr. Schlochau. Jetzt: 5047, Wesseling bei Köln, Eckdorfer Str. 10 — Lisbeth Kreuzahler aus Schlochau. Bisher: Düren/Rhld., Kaiserplatz 10. Jetzt: 23, Kiel-Holtenau, Allensteiner Weg 8 (Stift Altenholz) — Anni Falge, geb. Basarke aus Baldenburg, Obere Bergstr. 199. Jetzt: 2, Hamburg 22, Ackermannstr. 25, I. — Renate Heine, geb. Knoll aus Flatow. Jetzt: 3102, Hetendorf, Post Hermannsburg, Kinderheim Lobetalarbeit — Carl August Adam und Frau aus Flatow, Wehrmeldeamt. Jetzt: 583, Schwelm (Westf.), Castorffstraße 5 — Tel. 42 89 — Kurt Zobel aus Lugetal. Jetzt: 5161, Arnoldsweller, Kr. Düren, Auf dem Horstert — Herbert Klotz und Familie aus Flatow. Jetzt: 2, Hamburg-Bramfeld, Thomas-Mann-Str. 7 — Ursel Koß aus Lugetal. Jetzt: 5842, Westhofen ü. Schwerte (Ruhr), Am Schliggenstück 3 — Paul Rozek und Frau Ida, geb. Krause aus Neu-Schwente, Kr. Flatow. Jetzt: 498, Ennigloh bei Bünde (Kr. Herford/Westf.), Wilhelmstr. 49.

Erlebnis mit Christbaumdieben

Die Einsenderin dieses Berichtes, der auf Seite 1750 in der Weihnachtsnummer abgedruckt wurde, ist Frau H. Zinke, geb. Richter, aus Ebesfelde über Baldenburg.

Familien-Anzeigen

Wir haben im Dezember 1962 geheiratet

Rudolf Wörner
Bau-Ing. und Maurermeister

Anke Wörner
geb. Bartels

2431 Schönwalde a. B. früher: Langenhagen a. B.
ü/Neustadt/Holst. ü/Neustadt/Holst.
Früher: Prechlau

Aller guten Dinge sind drei!

Angelika und Rita freuen sich riesig über die Geburt ihrer Schwester

Andrea

die Eltern
Margot und Fritz Kinnigkeit
natürlich auch.

43, Essen, Achenbachhang 45, den 12. Dezember 1962

Unserer lieben Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Frau Mathilde Janke aus Linde, Kr. Flatow

zum 75. Geburtstage am 25. Januar 1963 herzliche Glück- und Segenswünsche und für den weiteren Lebensabend viel Sonne und Zufriedenheit!

Alle Deine Kinder, Enkelkinder und Urenkel.

Malsburg, Zülpich, Trier, Stauort, Hohenwestedt und Sandershausen.

Heimatkalender für 1963*Pommern im Bild*

Postkarten-Abreißkalender 2,80 DM

Soeben erschien:

Westpreußen-Jahrbuch 1963
158 Seiten mit Bildern 5,60 DM

Aus dem Inhalt seien folgende wertvolle Beiträge besonders hervorgehoben:

Friedrich der Große und die Erwerbung Westpreußens
Jugenderinnerungen eines 90-jährigen Westpreußen
Von Kränzen und Kronen im heimischen Brauchtum
Von der Aalfischerei auf dem Frischen Haff
Wir wandern zwischen Haff und See
Heimweh ist mächtiger als Fernweh
Johann stürzte ins Glück

Beide Kalender sind sofort lieferbar und zu bestellen beim Kreisblatt in 53, Bonn 5, Postfach 45

Folgende ältere Jahrgänge des Westpreußen-Jahrbuches sind noch lieferbar:

1953; 1954; 1956; 1958; 1959; 1960 und 1961

zum ermäßigten Preis von je 3,— DM

1962

zum Preise von 5,60 DM

**Wegen Geschäftsaufgabe
Einmalige Gelegenheit!**

Erstklassige Halbdauen- und Daunenoberbetten.
Aussteuerware.
Garantie-Inlett in allen Farben.

1 Oberbett 130/200	6 Pfd. Halbd. statt DM 117,—	jetzt DM 73,—
1 Oberbett 140/200	7 Pfd. Halbd. statt DM 128,—	jetzt DM 83,—
1 Oberbett 160/200	8 Pfd. Halbd. statt DM 139,—	jetzt DM 93,—
1 Kopfkissen 80/80	2 Pfd. Halbd. statt DM 32,—	jetzt DM 22,—

Prima Daunenoberbetten in gleicher Größe, mit 5, 6 und 7 Pfd. Füllung, kosten je Bett DM 30,— mehr.
Nachnahmeversand. Rückgaberecht.

HELMUT MULLER

Bettengroßhandel

2901, Jeddelloh II (Oldb.)

**Urkunden aus der Grenzmark, Posen-Westpreußen, den Ostgebieten und Polen
beschafft und übersetzt K. FÜNFEICH, 3300 Braunschweig, Postfach 317**

Herr Hermann Karow, früher Pr. Friedland, Gartenstraße 10, wird am 9. Februar 1963

75 Jahre alt

Ihm gratulieren drei Töchter und Schwiegersöhne sowie zehn Enkelkinder.

Jetzt: 581, Witten-Bommern, Elberfelder Str. 58

Der 1. Vorsitzende der Landesgruppe Süd-West der Schlochauer und Flatower, unser Heimatfreund Hans Mausolf aus Steinborn, Kr. Schlochau, jetzt 7, Stuttgart-Zuffenhausen, Eschenauer Straße 41, wird am 2. Februar 1963

50 Jahre alt

Die Landesgruppe wünscht ihrem 1. Vorsitzenden noch recht viele glückliche Jahre und weitere erfolgreiche Arbeit für unsere ostdeutsche Heimat.

I. A.
Erwin Luch

Allen lieben Freunden, Bekannten und Verwandten wünschen wir ein glückliches neues Jahr!
Familie B. Villmann, Wietze, Kr. Celle
früher: Bärenhütte, Kr. Schlochau

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten wünsche ich ein gesegnetes neues Jahr!

Mit heimatlichem Gruß
Else Türk, Flatow
Jetzt: Berlin 31, Bayerische Str. 25

Für die zu unserer Goldenen Hochzeit erwiesenen Aufmerksamkeit danken wir allen Verwandten und Bekannten recht herzlich.

Schuhmachermeister Bernhard Buchholz
und Frau Martha

23, Kiel-Wik
Holtener Straße 309 a

Zum neuen Jahre sende ich allen Verwandten und Bekannten aus Pr. Friedland herzliche Grüße.

Frau Anna Weidlich, Marl-Drewer, Kr. Recklinghausen,
Kriemhildestraße 2

Ein gesundes neues Jahr wünscht allen Bekannten aus der Heimat Fam. Klara Ross, 237, Rendsburg, Lillienthalstraße 4. Früher Pr. Friedland

Als Verlobte grüßen

Christel Weiler - Helmut Jahr

Tutschfelden
Kr. Emmendingen

7831, Broggingen
Kr. Emmendingen
früher Pr. Friedland

Weihnachten 1962

Ute Gabriele

9. Januar 1963

Die glückliche Geburt unserer Tochter zeigen wir in dankbarer Freude an

Rose-Marie Zint, geb. Nowak
Hubert Zint

Bochum, Oskar-Hoffmann-Straße 174
Früher: Schlochau

Heute abend wurde mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Friedrich Wilhelm Schöler

Kreisbaumeister a. D.

im fast vollendeten 68. Lebensjahr von seinem langen, mit großer Geduld ertragenen Leiden erlöst.

In stiller Trauer:

Luise Schöler, geb. Mausolf
Karlheinz Schöler und Frau Dorothea
Reinhard Schöler und Frau Ursula
Eberhard Schöler
Gustav-Adolf Schöler und Frau Berta
Sylvia Schöler, als Enkelkind
und Anverwandte

4, Düsseldorf, den 28. Dezember 1962
Helmholtzstraße 12

Nachruf

Nach langem, schwerem Leiden starb unser Kreisbaumeister Herr

Friedrich Wilhelm Schöler

Schon vor Jahrzehnten konnte ich mit ihm im Grenzschutz zusammenarbeiten und habe ihn oft in seinem Dienst beobachten können. Als ich zuletzt in Düsseldorf war und ihn besuchte, glaubte ich, sein Leiden sei auf dem Wege der Besserung. Nun ist er doch von uns gegangen. Immer beschäftigte er sich mit den Belangen unserer Heimat.

An seiner Treue werden wir uns ein Beispiel nehmen. Wir werden ihn nicht vergessen.

F. J. v. Wilckens
Heimatkreisbearbeiter
Kreis Flatow

Gott der Herr hat meine geliebte Frau, unsere herzensgute Mutter, Großmutter und Schwester

Mathilde Kanserski

geb. Arndt

im 85. Lebensjahr in den ewigen Frieden heimgeholt.

In tiefer Trauer:

der Gatte August Kanserski
die Töchter Anna mit Gatten
Helmut Hablitzel
Hedwig mit Gatten
Gerhard Kleve

die Enkel Gerd Kleve
Anne Christina Hablitzel

7981, Weissenau, Karl-Str. 2 und Berlin, den 6. 1. 1963
Früher: Prechlau, Kr. Schlochau

Meine liebe gute Mutter

Otilie Helbing

früher Schlochau, Konitzer Straße 35

wurde am 12. Januar 1963 von einem langen, schweren Leiden im 80. Lebensjahr erlöst.

In stiller Trauer:
Luise Helbing

2357, Bad Bramstedt,
Friedrichsweg II d

Nach langer, schwerer Krankheit nahm Gott, der Herr, heute meine liebe, herzensgute Frau, unsere sehr geliebte, treusorgende Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, meine liebe, gute Tochter, unsere unvergeßliche Schwester, Schwägerin und Tante

Meta Korth

geb. Marquard

früher Luisenhof, Pr. Friedland, Kr. Schlochau

in ihrem 64. Lebensjahre für immer von uns.

In tiefer Trauer:

Paul Korth

Ernst Korth und Frau Margit,

geb. Buchholz

mit Ernst-Eckart und Heiko

Hans Korth und Ernestine Lemke

als Verlobte

Ilse Korth

Emma Marquard, geb. Kannenberg

Dr. Kurt Marquard und Frau Meta,

geb. Knuth

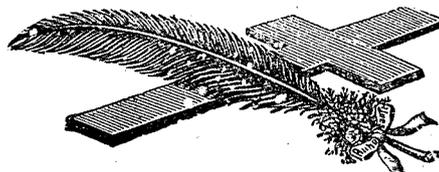
Herbert Marquard

und Frau Anne-Marie, geb. Schmitt

mit Elke

und alle Anverwandten

241, Mölln, Martin-Behaim-Str. 80, Hasengrund 8
3183, Fallersleben, Viehtrift 3
den 19. Dezember 1962



Fern der Heimat entschlief nach kurzer schwerer Krankheit am 22. Dezember 1962 mein lieber Mann, unser lieber Vater, Bruder, Schwager und Onkel, unser lieber Großvater und Urgroßvater

August Zulka

im 77. Lebensjahre.

In stiller Trauer:

Rosalie Zulka

Familie Franz Dicker

und alle Angehörigen

2247, Lunden (Holstein), Mühlenstr. 3
Früher: Bischofswalde, Kr. Schlochau

Nachruf

Am 4. Dezember 1962 starb unser Freund und Ehrenmitglied

Herr Erich Michel

Oberkreisdirektor a. D.

In Trauer stehen wir im Geiste an seinem Grabe.

Er war uns Vertriebenen ein Helfer und Ratgeber in schwerer Zeit. Seine Worte und sein Glaube an die Heimat haben uns aufgerichtet und gestärkt. Als Kenner unserer Heimat galt seine Sorge den Vertriebenen unseres Kreises. Vor allem aber schlug sein Herz für die heimatlos gewordenen Kinder. Der während seiner Amtszeit durchgeführte Ferienaufenthalt der Kinder des Kreises Schlochau aus Berlin im Patenkreis Northeim bleibt allen Teilnehmern in dankbarer Erinnerung. Noch heute bestehen freundschaftliche Kontakte zwischen den Gasteltern und ihren Ferienkindern.

Wir werden seiner stets in Dankbarkeit gedenken!

Berlin 65, Januar 1963

Heimatkreisgruppe Schlochau

Utrecther Straße 20

Erich Gast

Vorsitzender

Nach einem arbeitsreichen Leben ist am 29. November 1962 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Else Butzke

geb. Wittmann

im Alter von 75 Jahren eingeschlafen.

In tiefer Trauer:

Hans Wittmann, früher Butzke

und Frau Elfriede, geb. Kohls,

Hohenlieth

Dr. med. Werner Butzke, Landshut/Bay.

Ulrich Butzke

und Frau Ingeborg, geb. Wurbs, Kiel

nebst allen Enkelkindern

und Angehörigen

23, Kiel, den 29. November 1962
Früher Rosenfelde, Krs. Schlochau

Du guter Vater bist nicht mehr,
Dein Platz in unserm Haus ist leer.
Du reichst uns nicht mehr Deine Hand.
Der Tod zerriß das schöne Band.

Gott, der Herr, nahm heute nach einem schweren, geduldig ertragenen Leiden meinen lieben Mann, unseren herzensguten Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater, unseren guten Bruder, Schwager und Onkel

Valentin Szyska

(früher Gotzkau, Kr. Schlochau)

im Alter von 81 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer:

Minna Szyska, geb. Brockob

Karl Kaufmann und Frau Meta, geb. Szyska

Franz Schönmetz und Frau Frieda, geb. Szyska

Enkel, Urenkel und Anverwandte

43, Essen, Elisenstr. 20 und 7902, Blaubeuren,
den 10. Dezember 1962

Weinet nicht an meinem Grabe,
Gönnet mir die ewige Ruh'.
Denkt, was ich gelitten habe,
Eh' ich schloß die Augen zu.

Mein innigstgeliebter, herzensguter Mann, unser stets treusorgender Vati, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Müllermeister

Hugo Kohls

geb. am 28. Mai 1909

hat uns heute in den frühen Morgenstunden für immer verlassen. Er ertrug seine schwere Krankheit, die mit einem langen, schmerzhaften Krankenlager verbunden war, bis zuletzt mit größter Tapferkeit.

In stiller Trauer:

Elsbeth Kohls, geb. Baumann

Renate Kohls, Günter Kohls

und Anverwandte

4, Düsseldorf, den 1. Januar 1963

Rochusstr. 39 a

Früher: Gursen, Kr. Flatow

Gott, der Herr über Leben und Tod, nahm am 10. Januar 1963 meinen lieben Mann, unseren Vater, meinen Schwiegervater und unseren Opa

Paul Proch

(früher Stegers/Pommern, Baldenburger Straße)

in sein Reich.

Nach einem in stiller Geduld ertragenen Leiden und gestärkt durch die Tröstungen der römisch-katholischen Kirche ging er im Alter von 64 Jahren von uns.

Sein Leben war stets Sorge und Arbeit für die Seinen.

In tiefer Trauer:

Irene Proch, geb. Traband

Luzia Wollschläger, geb. Proch

Hubert Proch

Hans Wollschläger

Christa und Petra als Enkelkinder

Tangerhütte b. Stendal und

Hamburg 4
Kastanienallee 13

Am 10. Dezember 1962 entschlief nach schwerem Leiden im Alter von 66 Jahren meine liebe Frau, Mutter, Schwiegertochter, Schwiegermutter und Großmutter

Maria Neumann

geb. Lenz

In stiller Trauer:

Otto Neumann

Lisbeth Eigebracht, geb. Neumann

Rudolf Eigebracht

Alfred Neumann

Gesine Neumann, geb. Lüssen

Hildegard Strobach, geb. Neumann

Helmut Strobach

Gertrud Neumann, geb. Rennspiess
und 5 Enkelkinder

2801, Oyten, Kreis Verden/Aller, Bockhorster Weg 304
Früher: Schlochau/Kaldau, Baldenburger Straße

Laßt sie Gottes Erbarmen finden.
Milder Jesu, Herrscher Du,
schenk' dem Toten ew'ge Ruh'.

Plötzlich und unerwartet verstarb nach kurzer Krankheit mein lieber Mann, mein guter Vater und Schwiegervater, unser guter Bruder, Schwager und Onkel, Herr

Heinz Mollenhauer

im Alter von 60 Jahren.

In tiefer Trauer:

Herta Mollenhauer, geb. Nast

Doris Dröse, geb. Mollenhauer

Eugen Dröse

und Anverwandte

5, Köln-Lindenthal u. 41, Duisburg, den 3. Dezember 1962
Landgrafenstr. 90
Früher: Karlsdorf, Kr. Flatow

Nach kurzer, schwerer Krankheit verchied am 23. Dezember 1962 mein lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

der Landwirt

Emil Frase

im hohen Alter von fast 90 Jahren.

In stiller Trauer:

Georg Parduhn

Lucie Parduhn, geb. Frase

Brigitte Parduhn und Anverwandte

6703, Limburgerhof/Pf., Trifelsring 55
Früher: Linde, Kr. Flatow

Gott, der Herr, erlöste von allem Erdenleid' unsere liebe Mutter und Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter

die frühere Hotelbesitzerin

Frau Ida Prah, geb. Nitz, aus Pr. Friedland

im 84. Lebensjahre.

Irmgard Kathke

im Namen aller Angehörigen

Liebertwolkwitz b. Leipzig, den 26. Oktober 1962

Am 30. Dezember 1962 ging unser lieber Bruder und Schwager

Johannes Gottfried Werner

(früher Schlochau)

im 67. Lebensjahr in Frieden heim.

In stiller Trauer:

Cläre Werner

Wilhelm Werner

Elisabeth Werner, geb. Claus
und alle Anverwandten

354, Korbach, Arolser Landstr. 33 und Dohna/Sachsen
Der Verstorbene wurde am 4. Januar 1963 in Korbach zur letzten Ruhe gebettet.

Das „Neue Schlochauer und Flatower Kreisblatt“ erscheint monatlich einmal in den ersten Tagen des Monats und kostet vierteljährlich durch die Post bezogen 1,81 DM und 9 Pf. Zustellgebühr. Im Drucksachenversand vierteljährlicher Preis 1,90 DM. Der Betrag ist im voraus zahlbar. Einzelhefte durch den Herausgeber. Fast alle älteren Nummern (seit 1953) sind noch lieferbar.

Das Kreisblatt kann jederzeit bei jedem Postamt im Bundesgebiet oder direkt beim Herausgeber in Bonn 5, Postfach 45 bestellt werden. Es hat die Kennnummer Z 5277 E und ist in der Postzeitungsliste unter „N = Neues“ verzeichnet. Abbestellungen nur vierteljährlich vom Vierteljahresersten zum nächsten Vierteljahresersten.

Alle zur Veröffentlichung bestimmten Einsendungen müssen für die laufende Ausgabe jeweils 14 Tage vor Erscheinen beim Herausgeber eingetroffen sein.

Postscheckkonto: Erich Wendtlandt, Sonderkonto Schlochau in Bonn, Postscheckamt Hamburg, Kontonummer 167 46.

Herausgeber: Erich Wendtlandt, Bonn 5, Sandtstraße 32, Postfach 45.

Postanschrift: Kreisblatt, Bonn 5, Postfach 45.

Druck: J. F. Carthaus, Bonn.